

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	9 "
Mit Postverfendung	50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Heftzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. z. H.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Puda-Post, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 9. November.

Die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses hat nur durch die Antwort einige Bedeutung erlangt, welche der Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, auf die in Betreff der Enthebung des Barer Obergespanns gestellte Interpellation ertheilte. Er weigerte es einfach, die Motive dieser Enthebung anzugeben. Dabei war er formell allerdings im Rechte, wenn es sich über diese Enthebung sein eigenes Urtheil bildet. Diese rauche Art der Enthebung wird selbst von der „W. Politika“ mißbilligt.

„Magyar Ujság“ weist darauf hin, daß nach §. 80 des Municipalgesetzes der Minister selbst berechtigt gewesen wäre, gegen den Stuhlrichter, als die Congregation den bekannten Beschluß gefaßt hatte, die Fiscalaction anzuordnen. Dies habe er aber nicht gethan, sondern verlangt, daß der Obergespan diesen Schritt thue, zu dem er weder berechtigt noch verpflichtet sei.

Aus der Provinz laufen an den Reichstag von kaufmännischen und gewerblichen Genossenschaften Petitionen ein, welche bitten, man möge die Handel- und Gewerbekammern abschaffen, die betreffenden, im Interesse des Staates etwa erforderlichen Agenden derselben aber mögen dem Buda-Pester Landes- und Provinzialparlament übertragen werden. Da die Petitionen wörtlich gleichlautend sind, wurden sie offenbar von hier aus in die Provinz verschickt und scheint Privatehrgeiz hinter diesem Manöver zu stecken.

Wie das „Waterland“ erfährt, hat Erzherzog Wilhelm in diesem Sommer incognito Bosnien bereist. Ein anderes Blatt berichtet: „Der Generaladjutant Freiherr von Mondel hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, den er zu einer Reise nach dem Orient benützen will. Freiherr von Mondel wird schon in den nächsten Tagen, sobald sein Fußleiden vollständig behoben, die Reise antreten.“

Wie man aus Wien schreibt, begegnet daselbst die Thatsache, daß FML. Baron Mondel nach kaum halbjähriger Dienstleistung als General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers einen vierteljährigen Urlaub antritt, den manningfältigsten Glößen, die insgesammt so ziemlich auf die eine Combination hinauslaufen, man habe es bei dem Urlaube mit einem Rücktritte des Genannten in den activen Armeedienst zu thun. Was an dieser Combination Wahres oder Falsches ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen.

Man schreibt aus Bukarest, 3. November: Die Reise, welche der k. ungarische Communicationsminister Graf Zichy in diesem Sommer hieher unternommen, hat bereits ihre Früchte getragen. Die gemischte Commission zur definitiven Feststellung der Vereinigungspunkte der ungarischen und rumänischen Eisenbahnen hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Dem Vernehmen nach werden sich die Grenz-Bahnhöfe sowohl der Linie Kronstadt-Bukarest als der Linie Temesvár-Berciorova-Bukarest auf rumänischen Territorium befinden. Der Grund dafür dürfte bezüglich der letzteren Linie darin zu suchen sein, daß Berciorova die Ausgangsstation der rumänischen Hauptlinie (von Galatz bis zur ungarischen Grenze) ist, während zur Anlage eines Grenz-Bahnhofes für die Karpathenbahn nach der Terrainbeschaffenheit kein anderer Platz vorhanden ist, als das Plateau von Fecdeal, welches innerhalb der rumänischen Landesgrenze liegt.

In dem einen der vom „Newport Herald“ herausgegebenen Briefe des Staatssecretärs im deutschen Reichskanzleramt Herrn von Bülow und des Grafen Harry von Arnim war bekanntlich erwähnt, der Reichskanzler habe vermuthet und es ihm verargt, daß der Pariser Botschafter mit einer dem Kaiser verwandtschaftlich so nahe als möglich stehenden Person conspirire. Man glaubte sich zu der Annahme berechtigt, diese Person sei der Kronprinz des deutschen Reiches. Wie die „National-Zeitung“ mittheilt, ist in dem deutschen Original der Name ausdrücklich ge-

nannt; es ist der des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, des Neffen des Königs, eines eifrigen Anhängers der ultracconservativen Partei und ihres wärmsten Vertreter bei Hofe.

Zum Proceß des Grafen Arnim liegt heute außer der Nachricht, daß Graf Hermann von Arnim gestern zu seiner Vernehmung in Berlin eingetroffen ist, keine belangreiche Neuigkeit vor. Interessant ist indessen ein Plaidoyer der „Schlesischen Zeitung“, wonachdrücklich für die öffentliche Verhandlung des Proceßes eingetreten wird. Weder der Ordnung noch den guten Sitten drohe Gefahr. Man könne zwar den Begriff der Ordnung, welcher gemeinhin nur als Gegenfaß zur Unordnung und Störung der Verhandlung durch zweifelhafte Elemente im Zuhörerraume aufgefaßt werde, mit Bezug auf die vorliegende Frage dahin interpretiren, daß angeblich die in Rede stehenden Schriftstücke im Interesse des Staates und seines „friedlichen und wohlwollenden“ Verhältnisses zu anderen Staaten die Geheimhaltung bedingen; aber andererseits verlange die tief beunruhigte öffentliche Meinung, daß man sie von der unausweichlichen Nothwendigkeit der über Arnim verhängten Criminal-Procudur überzeuge und wenn es denn durchaus erforderlich scheine, gewisse Schriftstücke der öffentlichen Bekanntmachung zu entziehen, so möge man wenigstens von der Berechtigung der nur theilweisen Ausschließung der Oeffentlichkeit Gebrauch machen, welche die Proceßordnung ausdrücklich gestattet. Unbeschadet dieser Ausführung hält aber auch die „Schlesische Zeitung“ an der Möglichkeit fest, daß es überhaupt zu einer Schlussverhandlung nicht kommen werde, weil die Voruntersuchung anscheinend nicht ausreichendes Anlagematerial ergeben habe.

In der „Italia“ wird ausführlich über eine Conversation berichtet, welche Lazzarini, einer der Redactoren des bald nach Ratazzi's Tode eingegangenen „Paese“, mit Emilio Dillivier hatte, der seit einigen Wochen wieder die Straßen Roms unsicher macht. Dillivier glaubt an die Nothwendigkeit eines Regierungswechsels in Frankreich; er erklärt die gegenwärtige Regierung für orleanistisch gestimmt und meint, daß wenn man ein Plebisit veranstatte, sechs Millionen die „nationale Dynastie“ zurückrufen würden. Von der öffentlichen Meinung sprechend, sagte Dillivier, jede Regierung Frankreichs würde das gute Einvernehmen mit Italien erhalten, und die Reaction zählte nur noch auf die öconomische Unzufriedenheit.

Die in Frankreich herrschende latende Ministerkrise erzeugt die sonderbarsten Blasen. Einerseits heißt es, Mac Mahon suche eine Annäherung an das linke Centrum, andererseits wird, offenbar als Einschüchterungsmittel für unentschlossene Deputirte, das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige für den Fall, als die Kammer unsähig wäre, die constitutionellen Gesetze zu votiren, die Organisation des Septennats auf dem Wege eines Plebisites durch das Volk selbst bestätigen zu lassen. Die Annäherungsversuche an das linke Centrum sollen gescheitert sein, und die Wahl des Plebisites zum Auskunfts-mittel würde beweisen, daß Mac Mahon bereit wäre, sich auf Gnade und Ungnade den Voapartisten auszuliefern. Bis dahin hat es jedoch hoffentlich noch gute Wege.

Der Regierung Mac Mahon's wird es übrigens in der kurzen Zeit, welche sie noch von dem Zusammentritte der National-Versammlung trennt, an Warnungen von Seite des Landes nicht fehlen. Sowohl die morgen in drei Departements stattfindenden Deputirtenwahlen, als auch die Municipalwahlen, welche in den Departements am 22., und in Paris am 29. November erfolgen, dürften dem Marschall manchen Wink bieten, daß Frankreich, der ewigen Schwankungen müde, endlich die definitive Organisation der Republik wünscht.

In dem letzten Hefte seiner „Laterne“ hat Henri Rochefort gegen den Herausgeber eines Pariser Schmutzblattes, des „Paris-Journal“, de Péne, der seinerzeit nicht genug Schmähungen und Verleumdungen auf den im Kerker befindlichen und daher mehr-losen Rochefort häufen konnte, eine öffentliche Heraus-

forderung zum Duell gerichtet. Wie nun die „Tribune“ meldet, soll de Péne diese Herausforderung angenommen und das Duell auf Schweizer Boden stattgefunden haben. Ueber den Ausgang des Zweikampfes fehlt bis zur Stunde jede Nachricht.

Die Home-Rulers in Irland haben einen mächtigen Bundesgenossen in der römisch-katholischen Hierarchie gefunden. Wie es heißt, ist letztere entschlossen, mit jener politischen Agitations-Partei gemeinsame Sache zu machen, um eine Bewegung ins Werk zu setzen, die den Zweck verfolge, die unbedingte Controle des Volksunterrichts den Priestern in die Hände zu spielen.

Die Nachrichten aus Spanien beschränken sich auf die Mittheilung, daß hundertfünfzig Carlisten auf einmal aus Estella davongelaufen sind und sich mit Saet und Paet bei den Republikanern gemeldet haben, und auf Details über das Bombardement von Brun. Die carlistische Kanonade gegen das arme Städtchen ist sehr lebhaft. Die Verteidiger antworten nur schwach. Die Cathedrale und das prachtvolle Rathhaus sind stark beschädigt. Bis jetzt sind sechs Personen getödtet und zehn verwundet worden. Unter den Todten befindet sich ein Geistlicher, der erst am Morgen in die Stadt gelangt war, um Hilfe zu leisten. Das Belagerungscorps besteht aus zehn Bataillonen, die unter dem Oberbefehl des Generals Elio stehen. Zahlreiche Einwohner flüchten sich auf französischen Boden. Wie der „Times“ aus Hendaye berichtet wird, wollen Kajerna und Moriones die Belagerung von Brun beenden, um eine Vorstoß gegen Estella zu versuchen. Die Nachricht klingt, so natürlich ein solcher Versuch wäre, sehr unwahrscheinlich.

## Das Concil in London.

Kein Staat Europa's hat wohl von den Agitationen der schwarzen Internationale so wenig zu fürchten, als England. Die politischen Zustände sind jenseits des Aermelmeeres trotz mancher socialer Gebrechen doch so consolidirt, daß die Ultramontanen dort wohl die allgeringste Hoffnung haben dürften, ihre ehrgeizigen dunklen Pläne zur Reife zu bringen. Und dennoch haben sich die Römlinge in neuerer Zeit England ganz besonders zum Tummelplatze ihrer finsternen Propaganda auserkoren. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Kein Staat Europa's besitzt ein so freisinniges Vereins- und Versammlungsgesetz als England. Unter dem Schutze dieses Gesetzes läßt sich in England an Agitationsmitteln Alles vorbereiten, besprechen und beschließen, was sich das Herz des fanatirtesten Römlings nur wünschen kann. Unter dem Schutze dieses Gesetzes können die Vorkämpfer des Ultramontanismus ganz ungenirt und unangefochten all' ihren Geisler über den modernen Staat, über die „Verfolger“ der Kirche, über die „verrückte“ Presse u. s. w. auslassen, während in jedem anderen Staate der landesfürstliche Commissär schon bei dem zweiten, dritten Sahe den Redestrom der ultramontanen Faisure unterbrechen und die ganze Versammlung für aufgelöst erklären würde. In England dürfen die ultramontanen Führer nach Herzenslust Meetings einberufen und Reden halten, die in jedem anderen Lande dem Staatsanwalte Veranlassung zu einer Anklage auf Hochverrath geben würden.

Das wissen die Ultramontanen sehr wohl, und darum haben sie denn auch die englische Metropole gewissermaßen als Vorort der schwarzen Internationale ausersehen. Wie Erzbischof Manning vorgestern einer Anzahl katholischer Ratabeln mittheilte, wäre er „vor wenigen Stunden benachrichtigt worden“, daß die katholische Welt von einem Streite bedroht sei, der alle Beschlüsse des Vaticanischen Concils umfasse. Schon diese Mittheilung klingt uns stark mysteriös. Handelt es sich bei diesem Streite, „der die katholische Welt bedroht“, nur um den großen, fast durch die ganze Christenheit entbrannten Kampf zwischen Staat und Kirche, so wäre es jedenfalls nicht nöthig gewesen, den englischen Erzbischof neuerdings von der Existenz desselben zu benachrichtigen. Man muß also annehmen, daß es sich

um eine concretere Gefahr handelt, welche Migr. Man n i n g zu befürchten Grund hat. Ueber die Art und Weise dieser Gefahr verlauret jedoch in der Auslassung Migr. Man n i n g's nichts. Weiter theilte der Erzbischof mit, daß binnen Kurzem in London ein internationaler Katholikencongreß zusammentreten werde. Das unter der directen Einwirkung des Vatican's bereits aufgestellte Programm dieses Congresses werde sein: die Infallibilität des Papstes und sein Recht auf die geistliche und weltliche Macht zu unterstützen und es als Pflicht aller Christen zu erklären, zum Gehorsam gegen den Papst zurückzukehren.

Es war bisher eine von dem gesammten Ultramontanismus beobachtete Tactik, dem modernen Staate stets vorzuwerfen, daß er darnach trachte, die Kirche zu dienenden Magd zu erniedrigen, sich selbst jedoch zur absolutesten Omnipotenz zu erheben. Mit diesem Schlagwort gelang es der clericalen Presse in der That, so manchen weniger Klarsichtigen zu ködern. Das Londoner Programm zerriß vor aller Welt das sadenscheinige Gewebe jener hohlen Phrase. Offen und unzweideutig erklärt die schwarze Internationale, daß es ihr Ziel sei, die ganze Christenheit nicht nur in geistiger, sondern auch in weltlicher Beziehung der Curie zu unterwerfen. Ohne Rückhalt bekennt das Londoner Programm, daß es die Curie ist, welche die Omnipotenz in allen Ländern der bewohnten Erde erlangen will. Die heutige Welt wird diese offene Erklärung zu würdigen wissen, und so manchem Verhörten, der in der Kirche wirklich die Untertänigkeit sah, wird ferner kein Zweifel mehr darüber aufsteigen, auf welche Seite er sich in dem Streite zu stellen habe.

Dr. F. Buda-Vest, 8. November.

Damit unsere beiden großen Finanzausschüsse das Gesamtbudget und die Steuerreformentwürfe ununterbrochen fortberathen können, entschied sich gestern das Unterhaus deshalb für eine mehrwöchentliche Unterbrechung von Plenarsitzungen, indem der Kern unserer Abgeordneten über Hals und Kopf in den verschiedenen Fachcommissionen fortwährend in Anspruch genommen. Wir könnten uns damit ganz einverstanden erklären, wenn im Sinne getheilte Arbeitskraft mit jener Energie in allen Fachauschüssen fortgearbeitet würde, welche bei uns heutigen Tages noch eine wahre cosa rara geblieben. Die Vorarbeiten zum Incolats- und Sanitätsgesetz, vieler anderer nicht zu vergessen, sollten unverzüglich den betreffenden Commissionen zugetheilt, dabei Alles aufgeboten werden, damit endlich wenigstens die Hälfte unserer Deputirten von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Uebrigens wird es endlich nachgerade den Wählern schon etwas rund, eine hohe runde Diätensumme Ablegaten auszufolgen, die am Wahltag große Reden in glän-

zenden Worten, bisher aber in Nichts Wort gehalten haben, wodurch der Reformreichstag seiner hohen Mission um einen Schritt näher gebracht werden könnte. Es dürften sich den bisherigen eifrig Petitionen um Diätenentziehung saumseliger Abgeordneter noch recht zahlreiche anreihen, um durch äußere Pression zu erwirken, was die innere Stimme stimmbegabter Volkemänner als selbstverständlich effectuiren sollte.

X Buda-Vest, 8. November.

Das Finanzministerium hat bezüglich des internen Dienstes solche Maßnahmen vorbereitet, denen zufolge schon für das Jahr 1875 bedeutende Ersparungen erzielt werden können. Zu diesen Maßnahmen gehört in erster Linie die mit 1. Jänner nächsten Jahres eintretende Reduction des Status, welche möglich und mit den Anforderungen des Dienstes vereinbarlich ist, weil einerseits die in Folge der 1867/68er Organisation beschränkte Competenz der untergeordneten Finanzbehörden zum Theil schon im laufenden Jahr erweitert wurde und daher zu erwarten ist, daß die Zahl der sich bisher im Centrale anmelnden Agenden bedeutend sinken werde. Andererseits ist diese Statusreduction durchführbar, weil in Folge der eingeführten Vereinfachung des Geschäftsganges der größte Theil des niederen Conceptspersonales entbehrlich werden wird. Weiters werden einige zum Zwecke der Ersparung seit langer Zeit abichtlich unbelegt gelassene Stellen jetzt gänzlich aufgelassen. Diese Stellen sind: Eine Sectionsrathsstelle mit dem Gehalte von 3000 fl., eine Oberforst-rathsstelle mit 1200 fl., zwei Forstadjunctenstellen mit 1400 fl. und eine Tranalararsadjunctenstelle mit 1000 fl. Gehalt. Hierzu kommt noch die aus der Herabminderung der systemisirten Conceptadjunctenstellen von 32 auf 8 resultirende Ersparnis von 19.200 fl. Im internen Dienste des Finanzministeriums werden 10 nach pro 1875 im Ganzen 25.800 fl. oder 9 1/2 Percent des 1874er Erfordernisses erspart werden.

In Angelegenheit des siebenbürgischen Steuerconsensus gewinnt der Gedanke eines Vermittlungsausschusses immer mehr Raum, und ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Vermittlung auch von Erfolg begleitet sein werde.

Aus dem Reichstage.

Buda-Vest, 7. November.

(Unterhausung.)

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde vom Präsidenten um halb 11 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren anwesend: Ghycczy, Bartal, Pauler, Szapáry, Tréfort.

Nach Authentication des Protocolls überreichten die Abgeordneten Ernst M u t i c s, Ferdinand S z e-

berkényi, Adam R á z á r und Albert R é m e t s Privatgesuche, welche der Petitionscommission zugewiesen wurden.

Gabriel B á r a d y erinnerte daran, daß der Mittelschulgesetz-Entwurf nicht nur von der Unterrichtscommission, sondern auch von den Sectionen in der vorigen Session verhandelt worden ist und daß der diesbezügliche Bericht der Centralcommission dem Hause bereits vorliege.

Das Haus hätte bereits in der vorigen Session vor Verhandlung der Wahlnovelle diesen Gesetzentwurf in Berathung ziehen können. Redner weiß nicht, warum der Unterrichtsminister die Verhandlung dieser Vorlage bisher nicht veranlaßt habe. Man werde in den Verhandlungen des Hauses eine Pause eintreten und frägt Redner den Unterrichtsminister, ob er beabsichtige, die Verhandlung des Mittelschulgesetz-Entwurfs noch in dieser Session zu veranlassen?

Minister Tr é f o r t erklärte, er werde auf die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen antworten, da die Feststellung des Arbeitsprogramms nicht dem einzelnen Fachminister, sondern dem Gesamtmünisterium zustehe.

Julius S c h w a r z fragte den Minister des Innern, ob er beabsichtige, dem Beschlusse des Hauses nachzukommen, demzufolge der Minister angewiesen wurde, einen Incolats-Gesetzentwurf noch zu einer Zeit einzurechnen, wo es möglich sein wird, dieses Gesetz schon bei Zusammenstellung der ersten Wählerlisten anzuwenden?

Minister Graf S z a p á r y antwortete, der Incolats-Gesetzentwurf liege bereits im Justizministerium fertig, müsse aber noch zwei anderen Ministerien zur Begutachtung mitgetheilt werden. Redner wird den Gesetzentwurf in kurzer Zeit dem Hause unterbreiten.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Ernst S i m o n y i interpellirte den Minister des Innern, aus welchem Motiven er den Obergespan des Barser Comitates, Grafen M i g a z z i, seines Amtes enthoben habe?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Der Tagesordnung gemäß wurde die LII. Serie von Petitionen verhandelt und im Sinne des Berichtes der Petitionscommission erledigt.

Minister Graf S z a p á r y überreichte einen Gesetzentwurf über die Abschaffung der Institution der städtischen Obergespanne, welcher auf Wunsch des Ministers direct der Finanzcommission zugewiesen wurde.

Der Präsident ersuchte das Haus, in den nächsten Tagen keine öffentlichen Plenarsitzungen zu halten, da die ganze Zeit der verschiedenen Commissionsmitglieder durch wichtige Agenden in Anspruch genommen sein wird. — Das Haus erhebt diesen Antrag zum Beschlusse.

Reuilleten.

Der Idealismus des Hauses.

Es lebt in jeder Menschenseele ein unbewußter, natürlicher Wunsch nach Vervollkommenung, nach Erreichung ferner geistiger Ziele, die uns höher und besser erscheinen als jene, welche aus dem Drange gewöhnlichen Lebens uns entgegenstehen. Oft kann sich dieses Verlangen nicht über die Grenzen einer stimmlichen, unausgesprochenen Sehnsucht erheben; wo es aber durch reichere natürliche Anlagen, durch die Mittel einer verfeinerten Erziehung zum klaren Ausdruck gelangt, dort prägt es sich in einem rastlosen Streben nach vollendeter Beredlung in einem geläuterten Verständniß für alle großen und erhebenden Zwecke der Menschheit aus. Die geistige Richtung, welche uns dieses Verlangen und die mit ihm verbundenen Ideen verkörpert, nennen wir die Richtung des Idealismus, und eine der schönsten Aufgaben unserer geklärten heutigen Zeit besteht darin, den richtigen Ausgleich zu finden zwischen den Anforderungen realer Lebensrichtung und dem vergeistigenden Elemente idealer Denkens und Fühlens.

Selten vielleicht ist ein Begriff oder eine Idee so vielfach mißverstanden und mißbraucht worden, als eben der Begriff vom Ideal. Die Bestrebungen der Romantik saßen unter Idealismus zuerst Alles zusammen, was sie an Ueberfünftlichen, aus den Grenzen natürlichen Lebens Hinausstrebendem erdenken konnten; edle Schwärmer gingen zu Grunde an dem ungestillten Sehnen nach unmöglicher irdischer Vollendung und krankhaft erregte Gemüther suchten den Stützpunkt ihrer verworrenen Gedanken in einer erträumten Welt, die sie ihrer einfachen, ursprünglichen Bestimmung immer mehr entfembete. Der Sieg des Realismus auf vielen Gebieten des geistigen Le-

bens war die notwendige Reaction gegen solche verfehlte Ideen und unsere heutige Zeit lebt noch im fortgesetzten ungefühlten Kampfe der beiden streitenden Elemente. Langsam nur wird das vollendete Ideal emporringen; das Lebensfähige wird reich und beglückend aufblühen, das durch fränke Phantasie entstandene machtlos zurücksinken. Erst mit diesem großen Siege wird der wahre Idealismus als unverlierbares Gut in die Mitte unseres Lebens treten, ein Idealismus, der nicht in vernunftlosem Abwenden von jeder irdischen Sorge seine Beschriedigung findet, sondern der eben aus dem vollen, reichen Zusammenhang des Lebens sich erhebt und in erhöhter Thatkraft, strengem Pflichtgefühl und voller Erfüllung unserer geistigen Bestimmung seinen lohnendsten Ausdruck sucht.

Viele der geklärten Gedanken und der weitreichenden Zwecke, welchen nun schon ein überwiegender Theil des heutigen Geschlechtes lebt, suchen ihren besten und schönsten Stützpunkt in diesem geläuterten Ideal. Was hier zuerst in großen allgemeinen Strichen angedeutet wurde, zerfällt nun in seinem inneren Baue in zarte, ausführliche Details, und gerne regt die Betrachtung des allgemeinen idealen Gebäudes zur Beschäftigung mit einem gesonderten Theile desselben an. Es sind diese vielen Einzelheiten theils mehr, theils weniger eng verknüpft mit den Aufgaben unseres alltäglichen Lebens, und da dem menschlichen Herzen unbewußt das am nächsten liegt, was faßbar und lebensvoll in den verwandten Umkreis seiner Gedanken tritt, so erhebt sich auch hier vor Allem ein ideales Bild, das uns entgegenlächelt wie ein liebes, wohlbekanntes Gesicht, das einfache, aber so bedeutungsvolle Ideal des Hauses und der Familie. Es wird dieses Ideal überall um so lebhafterem Verständniß begegnen, als es vom Anbeginne an in die Sphäre jedes einzelnen Menschen gestellt und daher nicht, wie so mancher andere große Gedanke, nur Ausgewählten zugänglich gemacht wurde, sondern in

lieblicher Allgemeinheit der ganzen Menschheit als kostbares Gut zur Wahrung übergeben werden konnte.

Die rasche Strömung des gegenwärtigen Lebens mit seiner nie ruhenden Thätigkeit und den weitreichenden Errungenschaften heutiger Tage, und andererseits auch mit den verfeinerten Gemüthern und den erhöhten Ansprüchen, die es unwillkürlich mit sich brachte, hat dieses natürlich-einfache Ideal oftmals nicht wenig in den Schatten gestellt. Der seelisch-erhebende Gedanke, den es als verborgenen Kernpunkt in sich schließt, ist verloren gegangen, eine verfunken Seele in dem gewaltigen Wogenbrange unaufhaltsamer Bestrebungen, die erst wieder emportauschen kann, wenn die erste stürmische Fluth sich verloren hat und geläuterte Ruhe den Spiegel aller Emsindungen ebnet. Es wird dann als fertiges Ideal ein Bild sich zusammensetzen, das zwar nur weniger und schlichter Linien zur Ausführung bedarf, aber doch sich an maßgebender Stelle in den Aufbau eines geläuterten Lebensideales einfügt.

Wie eine Welt im Kleinen, wie ein verkleinertes Spiegelbild des großen Betriebes der Allgemeinheit, breitet sich das Haus mit seinem Frieden und seinen Stürmen auf dem ihm angewiesenen Weltgebiete aus. Ein kleiner Kreis von Menschen überträgt auf diese Stätte all' sein Hoffen und Wünschen, schließt in die engen Grenzen die Anfangs- und Endpunkte seines Erdenwallens ein und eine süße Gemohnheit lehrt uns mit dem Worte „zu Hause“ den Begriff von Heimat und Frieden, von Glück und Sorglosigkeit verbinden. Es liegt wohl in so manchen Fällen weit weniger an der Ungunst der Verhältnisse, als an dem eigenen Fehler unfähiger Charaktere, wenn aus solchem häuslichen Tempel das einfache, erfrischende Lebensideal hinausgedrängt wird. Schon die erste hauptsächlichste Bedingung, auf welcher sich die Grundsteine des Hauses erheben sollen, die volle, schöne, herzinnige Liebe zweier Menschen, gibt das Zeugniß dafür, daß die Natur eines ihrer lieblichsten und rein-

Graf Zul Enunciation des geordnetenhaus halten wird erlaube Interpellation

Der g. H. seiner Interpellation 52 berufen. D. Obergespanne des Ministers von werden. Dies k. nung und Enth schließlich das Handlung wede Enthebung das keine Beantwort spruch: „Das käm.)

Indem ich beurtheile, bin die in dieser F. antworten be

Ernst S. i. daß es in Ung. len Staate ein coustitutionswi nung und Enth stitutionellen E sein betreffende sonst der Un und Absolutio wünscht, der A Antwort geben (Rebhaste Just Minister

die Erklärung, gegeben, nicht gen, seine Par stät decken zu mein Vorgehen zeit die Veran Abgeordnete a daß mein Ver die Verantwo nicht möglich, die Motive d ausdehnen ka in der Lage f Acte zu überr heit in Bezug (Beifall recht durch S. 42 bin im Sinn der Berlekun auch die Ver Form, wie de an mich gerid

sten Ideale a beschränkt wi dort so viel es dadurch a tenden Bestir Langsam immer besser ständniß ich einander an; des großen I mit dem erf als Schutz g rungen mit i keiner Mensc Hauses ein in ungesucht für ihren na der nie aus dort, wo nic des Lebens Wurzeln edl fernt worden

Wer in Blide hinein Schattenseite psychologisch heitere Tag rend die w Kraft so m entwickeln si bilber fesseln erziehen sich Händen zu Hier müssen Nachsicht, nur unter it Atmosphäre Leben wirkt des mit vo

Graf Julius Szapary: In Folge der Enunciation des g. Herrn Präsidenten, daß das Abgeordnetenhause in den nächsten Tagen keine Sitzung halten wird erlaube ich mir das g. Haus um die Erlaubniß zu ersuchen, an eine heute an mich gerichtete Interpellation kurz zu antworten. (Hört!)

Der g. Herr Abgeordnete Simonyi hat sich in seiner Interpellation auf den G.-A. 1870: XLII S. 52 berufen. Dieser sagt nun unter Anderem, daß die Obergespänne der Jurisdictionen auf Vorschlag des Ministers von Sr. Majestät ernannt und enthoben werden. Dies bestimmt sehr deutlich, daß die Ernennung und Enthebung der Obergespänne rein und ausschließlich das Recht der Krone ist und daß für diese Handlung weder für die Ernennung, noch für die Enthebung das betreffende Mitglied der Regierung keine Verantwortlichkeit schuldet. (Lebhafte Widerspruch: „Das steht nicht!“ „Oho!“ Bewegung. Lärm.)

Indem ich diese Frage von diesem Standpunkte beurtheile, bin ich gezwungen zu erklären, daß ich auf die in dieser Form an mich gerichtete Frage nicht zu antworten beabsichtige.

Ernst Simonyi erwiedert, er glaube nicht, daß es in Ungarn, ja in irgend einem constitutionellen Staate einen Minister geben würde, der eine so constitutionwidrige Aeußerung machen würde, als die eben gehörte. (Lebhafte Zustimmung links.) In constitutionellen Staaten ist nicht der Monarch, sondern sein betreffender Beirath verantwortlich. Was wäre sonst der Unterschied zwischen Constitutionalismus und Absolutismus. (Lebhafte Beifall.) Redner wünscht, der Minister möge lieber später eine andere Antwort geben und nimmt diese nicht zur Kenntniß. (Lebhafte Zustimmung links.)

Minister Szapary antwortet, er könne die die Erklärung, welche der Vorredner seinen Worten gegeben, nicht annehmen, denn es sei ihm fern gelegen, seine Handlungen durch die Person Sr. Majestät decken zu wollen. Redner sagt dann: Wenn mein Vorgehen ungefährlich war, so übernehme ich allezeit die Verantwortung dafür und wenn der Herr Abgeordnete mir aus dem Gesetze nachweisen wird, daß mein Verfahren ungefährlich war, so werde ich die Verantwortung für den Act tragen, aber es ist nicht möglich, daß die Verantwortung sich auch auf die Motive des Vorgehens oder die Persönlichkeiten ausdehnen kann. Denn die Executive wird dann nur in der Lage sein, — die Verantwortung für ihre Acte zu übernehmen, — wenn sie vollständige Freiheit in Bezug auf die Wahl ihrer Organe genießt. (Beifall rechts.) Diese Freiheit ist der Regierung durch §. 42 des G.-A. 1870: 52 gewährt und ich bin im Sinne dieses Gesetzes vorgegangen. Bin ich der Verletzung des Gesetzes schuldig, so werde ich auch die Verantwortung übernehmen. Aber in der Form, wie der Herr Abgeordnete die Interpellation an mich gerichtet hat, daß ich nämlich die Motive

meines Vorgehens, welches auf dem Gesetze beruht, arggeben soll, halte ich mich nicht verpflichtet, zu antworten. (Beifall rechts.)

Ernst Simonyi ist mit der Erläuterung der Erklärung, welcher der Minister in seiner vorigen Aeußerung gegeben, zufrieden, kann aber auch die zweite Antwort nicht zur Kenntniß nehmen.

Hierauf wurde abgestimmt und die Antwort des Ministers von der Majorität des Hauses zur Kenntniß genommen.

Zsébényi erklärte jedoch unter stürmischer Zustimmung, daß die Majorität nur die zweite Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen habe.

Nachdem noch die Abgabe der Stimmzettel für die Wahl der Mitglieder für die kirchenpolitische Commission vorgenommen worden war — deren Resultat in der nächsten Sitzung bekannt gegeben wird — wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

**Oberhausung**

Das Oberhaus hielt um 1 Uhr Nachmittags eine kurze Sitzung, in welcher das Minitium des Abgeordnetenhauses über die Modificationen der Wahl-novelle und der Gesetzentwürfe über Incompatibilität, Notariat und Advocatenordnung entgegengekommen wurde. Das Oberhaus wird diese Gesetzentwürfe nächsten Montag in Berathung ziehen.

**Neuers.**

Paris, 7. November. Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Rundschreiben erlassen, in welchem er ausmündert, daß die Einberufung der Revisionsräthe für die Territorial-Armee nur die Ausführung des im Jahre 1872 votirten Militärgesetzes im Geiste des Friedens bedeute. Um das Werk der Reorganisation zu vollenden, sei es notwendig, die Ordnung und den Frieden aufrechtzuerhalten. Marschall Mac Mahon rechne auf die Bejonnenheit und die Unterstützung aller guten Bürger ohne Unterschied der Partei.

General Loma ist gestern mit Verstärkungen in Trun eingetroffen. Es entstanden daselbst mehrere Brände, die aber sogleich gelöscht wurden. Man glaubt, daß die Carlisten gezwungen sein werden, die Belagerung von Trun aufzugeben.

Paris, 7. November. Nachrichten aus Hendaye lassen eine mit einem Ausfalle der Garnison von Trun combinirte Bewegung der republikanischen Truppen vermuthen, welche die Zurückwerfung der Belagerer auf französisches Gebiet bezweckt. General Bourcet erhielt neue Instruktionen, um eine Verletzung des französischen Gebietes zu verhindern.

Constantinopel, 7. November. Die aus den Herren Scheimrath v. Hartwig, Ministerialrath Freiherr v. Weber und dem Director der bayerischen Eisenbahnbauten, v. Röckl, bestehende Ingenieur-Commission, welche mit der Untersuchung der von der

Gesellschaft Hirsch gebauten Eisenbahnlinien in der europäischen Türkei betraut war, hat ihren Bericht überreicht. Derselbe constatirt, daß die Linien gut und dem Bauvertrage gemäß ausgeführt sind und allen Bedingungen für einen guten Betrieb entsprechen.

Washington, 7. November. Nach dem officiellen Bericht über die Baumwoll-Ernte haben sich die während des Monats August vorhanden gewesenen geringeren Ausichten im Laufe des October gebessert. Ein ungünstiger Ernte-Abschluß wird 3 Millionen Ballen erreichen, ein günstiger 3 1/2 Millionen Ballen übersteigen.

**Amtliches.**

Ernennungen: Joh. Rep. Groß zum Kanzlisten beim Szigetvärer Bezirksgericht, Lorenz Göz zum Executor beim Marczeter Bezirksgericht, Anton Berghoffer zum Kanzlisten beim Szigetvärer Gerichtshof, Josef Probojesevics zum Executor beim Draviczaer Gerichtshof, Carl Hall zum Kanzlisten beim Bezirksgericht in Alt-Wecke; an der Hof-Landwaer Bürgerschule Georg Eszlas zum Director und Lehrer der mathematischen Gegenstände und Andreas Koványi zum Lehrer der Physik, Chemie und Naturgeschichte, Beide definitiv; an der Siptó-Graderker Alterbauschule Julius Hansel zum Hilfslehrer definitiv; bei der Klausenburger Finanzdirection Albert Schlauf zum besoldeten Rechnungspraktikanten.

**Rundmachung.**

Als Schiffsjungen werden in die k. k. Kriegsmarine unter nachfolgenden Bedingungen aufgenommen:

Jünglinge, welche das 15. Lebensjahr zurückgelegt und das 17. nicht überschritten haben, die Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie besitzen, vollkommen gebrechfrei sind, eine dem Alter entsprechende Körperentwicklung, feste Gesundheit und gutes Schvermögen haben und ein unbeanstandetes sittliches Vorleben nachweisen.

Die Kenntniß des Lesens und Schreibens wird nicht unbedingt gefordert.

Die Schiffsjungen werden auf einem eigenen Schulschiffe nur zu Matrosen und Matrosen-Unterofficieren herangebildet und kann ihnen lediglich die Erreichung der höheren Unterofficiersgrade, nicht aber jene der See-Cadeten und See-Officiers-Charge in Aussicht gestellt werden.

Die Schiffsjungen erhalten nebst der vollständigen Bekleidung und Verpflegung, eine tägliche Löhnung im Betrage von 14 fr. Oest. Währ.

Behufs Aufnahme als Schiffsjungen haben die betreffenden Bewerber, beziehungsweise deren Eltern oder Vormünder ein schriftliches Gesuch durch das

sten Ideale auf den bescheidenen Raum des Hauses beschränkt wissen wollte, aber in edler Freigebigkeit dort so viel Kraft und so viel Größe vereinigte, daß es dadurch aus sich selbst heraus zu einer weltbedeutenden Bestimmung erhoben wurde.

Langsam und stetig blüht das Haus empor; in immer besserem Erkennen, in immer edlerem Verständniß schmiegen sich die einzelnen Familienglieder einander an; das fortwährende Mitarbeiten am Baue des großen Weltganzen bildet die Verbindungsbrücke mit dem erfrischenden Element der Außenwelt und als Schutz gegen die unausbleiblichen harten Verwundungen mit ihr, gegen die Enttäuschungen, die sie noch keiner Menschenseele erspart, wartet im Innern des Hauses ein stiller Herd, der in anspruchslosem Glücke, in ungesuchter Einfachheit tagtäglich die Scene stärkt für ihren nach außen wirkenden Beruf, ein Beruf, der nie aus dem Auge verloren werden darf, denn dort, wo nicht jeder Einzelne an den großen Aufgaben des Lebens wirksam mitarbeitet, dort ist aus den Wurzeln edler Häuslichkeit die beste Lebenskraft entferrt worden.

Wer in ein echtes Haus mit verständnißvollem Blicke hineinschaut, der wird dort alle Licht- und Schattenseiten entdecken, die dem Leben seine feinen, psychologischen Nuancen geben. Während trübe und heitere Tage an dem Hause vorübergehen, während die wechselnden Gestaltungen des Lebens die Kraft so mancher Seele in die Schranken fordern, entwickeln sich durch sie und mit ihnen die Charakterbilder fesselnd und spannend in ihrer Verschiedenheit, erziehen sich Menschenseelen unter treuen sorgenden Händen zu ihrem künftigen, weittragenden Beruf. Hier müssen alle Tugenden des Selbstvergessens, der Nachsicht, der gegenseitigen Liebe geübt werden und nur unter ihrem Einflusse mildert die weiche, ruhvolle Atmosphäre des Hauses die Schatten, welche das Leben wirft; und glänzt ein Sonnenstrahl des Glückes mit vollem Leuchten darüber, so ist es wieder das

stille, geweihte Haus, das ihn doppelt erwärmend macht und ist festzuhalten sucht mit bezwingender Lebenskraft.

Folgend einer ihrer schönsten und unverrückbarsten Einrichtungen hat nun die Natur und Sitte den größten Antheil an der Schaffung und Erhaltung häuslichen Ideals gehalten in die Hand der Frauen gelegt und ihre ganze feilsche Beschaffenheit ist danach angelegt, daß sie vom Anbeginne aller Zeiten an das Bewußtsein dieser Pflicht in sich tragen mußten. Wie aber jede schöne und vollkommene Idee eine gewisse starke geistige Kraft erfordert, um in ihrer ganzen Ausdehnung erfaßt und durchgeführt zu werden, so können es natürlich auch nur veredelte Frauen-Charaktere sein, die mit feinem Sinn dieses Ideal als Mittelpunkt ihres Hauses erkennen und fördern, denn nicht jeder wurde ursprünglich das nöthige Material an Bildung geboten, aus dem allein sich die wahre ideale Schönheit feilscher und geistiger Eigenschaften herausbilden läßt — aber ein bescheidenes Theil davon könnte sich wohl mit leichter Mühe jede Frau erobern, welche die Natur mit warmem, verständnißvollem Herzen begabt hat und sobald das Frauenherz seine natürlichen Gaben in freier ungehinderter Entfaltung verwerthet, wird vielleicht das Bild einer wahrhaft idealen Frau am leichtesten erreichen lassen.

Der gewöhnliche Sprachgebrauch hat mit der Bezeichnung „eine ideale Frau“ einen sonderbaren Mißbrauch getrieben. Man versteht sehr oft darunter jene ätherisch angehauchten Gestalten, die sich mit Vorliebe in dem erträumten Reiche der Phantasie ergehen und gerne geneigt sind, jeden Anspruch, den das einfache reelle Leben an sie stellt, als einen Raub an ihren Empfindungen zu betrachten. Trotzdem, daß solche Frauen oft einen überraschenden Schatz an Wissen und Kenntnissen besitzen und über eine Fülle von Empfindungen gebieten, trotzdem sie selbst oft schaffend und leistend auf geistigem Gebiete Ruhmwerthes gethan, so liegt doch über ihren Seelen ein ungeklärter, verschwom-

mener Hauch, der solchen sogenannten schöngeistigen Frauen den Ausdruck der Klarheit, der Ruhe, des feilschen Friedens ni. mt, der mit jedem Gebilde echter Weiblichkeit unzertrennbar zusammenhängt.

Es fehlt ihnen das, was Johannes Scherr im Zusammenhange mit einem Worte über Bettina v. Arnim „das Geheimniß der Form“ nennt, und was hier einer der verdienstvollsten deutschen Denker an einer unendlich genialen, aber krankhaft überspannten Natur als überwältigenden Fehler bezeichnet, das mag, ins gewöhnliche Leben übertragen, von so mancher Repräsentantin modernen Frauenthums gelten, denn wie wir an einer Dichtung oder an einem Kunstwerke nur dann reinen Genuß finden, wenn die Schönheit der Idee auch von schöner, richtiger Form umkleidet ist, so möchte man auch, von diesem Standpunkte ausgehend, jene Frauen die wahrhaft idealen nennen, welche die Welt in ihrer Bezeichnung vielleicht nur „klar-vernünftig“ nennt.

Es hat auch hier das allgemeine Vorwärtstreben der modernen Zeitrichtung viel dazu beigetragen, daß die auf das enge Gebiet des Hauses angewiesene Frau sich von ihrem natürlichen Standpunkte entfernte. Eine plötzlich austauchende Richtung, die noch in gewaltigem Ringen mit der edlen Einfachheit vergangener Tage liegt, hat die Frauen auf Gebiete verwiesen, die sie vergessen lassen, was zuerst als Pflicht in ihre Hände gelegt wurde. Sie fühlen sich stark, und die Waffen, die sie führen, haben den reizenden Schmelz verschleucht, den unberührten Hauch, der über die in Poesie und That vielfach niedergelegten Vorbilder echter Weiblichkeit seinen unwiderstehlichen Zauber giebt. Könnte man die Goldkörner sondern, die das vorgerückte Erziehungsweifen, der weit erschlossene Horizont geistiger Bildung den Frauen gebracht und sie streng fernhalten von dem selbstständigen Vorgehen, dem rücksichtslosen Sichlosreißen von althergebrachten, unverletzlichen Gesetzen — es würde sich eine vollendete Richtung daraus erheben, welche die

Menschheit als werden konnte. ärtigen Lebens den weitgrei- und anderer- en und den er- klich mit sich Ideal oftmals der feilsch-er Kernpunct in ine verfunke unaushaltamer chen kann, wenn hat und geäu- gen ebnet. Es ld sich zusam- schlichter Linien on maßgebender Lebensideales in verkleinertes Allgemeinheit, den und seinen Weltgebiete aus- trägt auf diese schließt in die ndpuncte seines wohnheit lehrt n Begriff von Sor. losigkeit en Fällen weit ise, als an dem wenn aus solch' be, erfrischende schon die erste sich die Grund- e volle, schöne, das Zeugniß chsten und reln-

dem Vorgesetzten nächstgelegene Ergänzungsbezirks-Commando, und in demselben die Familienverhältnisse des Aspiranten, insbesondere ob derselbe einziger Sohn, Enkel oder Bruder ganz verwaister Geschwister sei, anzugeben und diesem Gesuche beizulegen:

- a) Den Tauf- (Geburts-) und Heimaths-Schein;
b) ein von einem graduirten Militär-Arzte angefertigtes Zeugniß über die körperliche Tauglichkeit. (Dieses Zeugniß wird durch die Ärzte des Ergänzungs-Bezirks-Commandos ausgestellt.)
c) die eventuellen Schulzeugnisse;
d) ein von der zuständigen politischen Behörde ausgestelltes Zeugniß über das moralische Wohlerhalten,
e) einen legalisirten Revers nach folgendem Muster:
Revers:

Mit Zustimmung meines mitgefertigten Vaters (Vormundes und mit Genehmigung der Obervormundschaft) verpflichte ich mich aus eigenem Antriebe, für den Fall meiner Aufnahme als Schiffsjunge, freiwillig in S. M. Kriegs-Marine einzutreten, und sobald ich in Bezug auf Alter und körperliche Eignung den hierfür maßgebenden Bestimmungen des Wehregesetzes entspreche, mich als Matrose assistiren zu lassen.

Ich verpflichte mich ferner, nach erfolgter Assentirung meine ganze Wehrpflicht, somit zehn Jahre in der Kriegs-Marine präsent zu dienen, und weiß, daß die in meiner Eigenschaft als Schiffsjunge zugebrachte Zeit, mir zur Militär-Dienstzeit nicht gerechnet wird, sondern daß diese letztere erst vom Tage der Assentirung als Matrose zählt.

Ich verpflichte mich ferner, im Falle ich wegen anhaltenden Unfleiß, wegen schlechter Aufführung, wegen strafgerichtlicher Behandlung oder sonst constatirten physischen oder geistigen Nichtentprechen meinen Eltern oder Angehörigen zurückgegeben werde, für jedes in meiner Eigenschaft als Schiffsjunge vollstreckte oder auch nur begonnene Schuljahr über die gesetzliche Minien-Dienstpflicht hinaus ein Jahr länger im Präsenzstande nachzudienen, sobald ich durch späteren freiwilligen Eintritt oder im Wege der regelmäßigen Stellung in das Heer oder in die Kriegs-Marine gelange.

Schließlich unterziehe ich mich freiwillig vorgenannten Bestimmungen, sowie jenen der Schul- und Schiffs-Ordnung und darf mich mein Vater (Vormund) einerseits nicht während dem Schuljahre zurückverlangen, ist jedoch andererseits verpflichtet, wenn ich aus den obangeführten Gründen aus der Schule entfernt werden sollte, mich ohne Widerrede zurückzunehmen.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 11. November 1874, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

15. Wahl der Commission zur alphabetischen Conscription der Wähler in den einzelnen Wahlbezirken.

edle, anspruchslose Natürlichkeit, die gesunde Anmuth einer ungehinderten Entwicklung mit den schönen Freiheiten und dem erdhöchten Seinsleben einer vorgewälzten Erziehungsstufe verbinden würde.

Formvoll und in sich abgeschlossen würde sich die Seele der Frau dann erheben; vorbereitet und empfänglich für jeden geistigen Genuß und in ihrer Bildung so tief angeregt, daß sie aus eigener Kraft es verstünde, sich mit jedem Gebiet des Wissens zu befassen, das herauszuheben, was sie für ihren Lebenszweck braucht und das auszuschneiden, was als unnütziges Zwielf ihren Geist seiner freundlichen Klarheit berauben würde. In dem Herzen einer echt idealen Frau wird dann weit weniger der Wunsch liegen, für den Ruhm der Außenwelt Schätze zu sammeln, als für das volle, hingebende Verständnis, welches ihr Haus, ihre Familie von ihr fordert; dort wird die Treue und die Aufopferung wohnen, die sanfte Demuth, gepaart mit richtiger Entschlossenheit, die Hingabe an alle kleinen, oft so gering geachteten Obliegenheiten des Haushaltes, die ebenso wie das Größte und Erhabenste in der Sorge der Frau ihre Stelle finden müssen, die sonnige, freundliche Heiterkeit, die auch trübe Lebensstage überglänzt, das auf tiefstes Vertrauen gegründete religiöse Fühlen und endlich die ruhige, scharf urtheilende Verstand, der die Liebe für alles Schöne nicht nur allein nicht ausschließt, sondern allein nur ermöglicht. Solch eine Frau wird dann die wahre Stütze des Hauses sein und sie wird es am besten verstehen, die treue, verständnisvolle Gefährtin, die unermüdete, liebevolle Mutter zu sein, ein Sonnenstrahl in den Tagen des Glückes, eine entschlossene Helferin und Tröstlerin in den Tagen des Leides.

Vielleicht ist es nicht jedem Charakter möglich, diesen Hilde in allen Einzelheiten zu folgen; es wäre ungerecht, hier keine Rücksicht zu nehmen auch die tausend Züge edler und unedler Natur, welche ein Men-

16. Protocoll des ständigen Theatercomités's.
17. Bericht des Stadthauptmannamtes über die in den Monaten Juli, August und September eingekommenen Strafgebeten.

18. Bericht über die Grundsteinlegung des neuen Stadthauses.

19. Bericht des Schulraths über die Anweisung des Gehaltes für die auf ein Probejahr berufene Hülfslehrerin.

20. Bericht desselben über die Anweisung der für die bei den Vorstadt-Schulen angestellten Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.

Institutoris Kalmán.
Abernostr.

Kleine Chronik.

Arad, 9. November.

Die Nationalmusikkapelle des Kis Józsi, die sich unter der Regide eines preussischen Entrepreneurs vor Kurzem von hier aus auf eine „Kunst-“ oder „Erwerbsreise“ begeben hat, wurde, wie wir vernehmen, in ihren diesfälligen Erwartungen auf das bitterste getäuscht. Die Musikkapelle kam nur bis Brünn, wo sie in Folge der geringen Localkenntniß ihres Geschäftsführers, des gewissen Ballettmeisters am hiesigen Theater Alfred Megerte, Edler v. Mühlfeld, in so obscure Locale zur Ausführung von Musikproductionen geführt wurde, daß an ein Geldverdienen absolut nicht zu denken war. Das Resultat hievon war, daß eines schönen Tages der Unternehmer vor unsere braunen Künstler hintrat und ihnen die für sie nichts weniger als erfreuliche Mittheilung machte, daß ihm das Geld ausgegangen, er somit nicht mehr in der Lage sei, den ihnen gegenüber eingegangenen Vertrag einzuhalten. Man kann sich nun die Situation leicht ausmalen, in der sich diese armen Leute befanden; in einer fremden Stadt, ohne Hilfe und Führer, der Sprache unkundig, konnten sie sich nicht anders helfen, als an die Gerichte zu appelliren, wo ihnen aber die Eröffnung gemacht wurde, daß Niemand über das Können hinaus zu etwas gezwungen werden könne, da nun aber ihr Entrepeneur kein Geld mehr besitze, kann er auch nicht gezwungen werden, die Vertragsverbindlichkeiten einzuhalten. — Man löste sich Alles auf, ein oder zwei Mitglieder der Capelle sind unter den größten Schwierigkeiten hier angelangt, um wo möglich etwas Geld zu schaffen, ihre Kameraden auszulösen und ihnen die Rückreise in ihre Heimat möglich zu machen, was ihnen hoffentlich auch gelingen wird. Wie traurig deren Lage ist, geht auch daraus hervor, daß sie selbst ihre Instrumente verpfänden mußten, um sich zu erhalten. Wir glauben, daß dieser kurze Ausflug für die Betroffenen eine gute Lehre war, und daß sie sich nicht so bald wieder danach sehnen werden, imaginären Schätzen in der Fremde nachzujagen, statt deren sie nun mit Roth und Mangel zu kämpfen haben. Diese Lehre,

schonherz zusammenlegen und ebenso darf hier der Einfluß nicht vergessen werden, den auf junge Seelen die ersten Bildungsmittel und die verschiedenen Elemente, mit welchen sie leben, üben. Aber in annähernden Umrisen ließe sich wohl dieses Ideal in vielen Fällen erreichen, und wenn nicht Charaktere entgegenwirken, die rauh und unberechenbar jedes besseren Einflusses spotten, oder Schicksale sich thürmen, die eine gewöhnliche Menschenkraft überwältigen müssen, so würde wohl in dem Glücke, dem verhöhten Frieden, der in einem Hause herrscht, welchem solch ein vernünftig und muthvoll ergoßenes Frauenherz vorsteht, reichlicher Lohn für die strenge Erziehung liegen, die hier angewendet werden mußte.

Aber nicht dann erst soll die Frau mit dieser Erziehung beginnen, wenn sie selbst schon große, geheiligte Pflichten in ihre Hände nimmt — schon ihr ganzes früheres Leben soll eine Vorbereitungsstufe sein für die Bestimmung, die sie einst zu erfüllen hat. Denn was sind die halb frohen, halb stürmischen Mädchentage, die im Elternhaus thatenlos verträumten Stunden Anderes als der langsame Uebergang zum eigenen, plötzlich sich erschließenden Wirkungskreis? Es soll das Mädchen daher die Augen nicht verschließen vor dem, was die Zukunft bringen wird, sondern in dem ersten häuslichen Kreis, dem sie angehört, schon alle die Pflichten üben, die einst als Frau ihr zugedacht sind. Was sie geträumt, was sie ahnungsvoll herankommen sah, das erfüllt sie dann nicht unsicher und ungeübt, sondern mit fester, liebender Hand und ihre Seele wird stark genug sein, um der schweren, aber idealen Aufgabe, die nun das Leben an sie stellt, vollkommen gerecht zu werden. Die Aufgabe einer Frau ist keine leichte; sie muß den vollen Ernst des Daseins fassen, jede unnütze, dunkle Träumerei von sich werfen und vor Allen ihren Wirkungskreis nie für kleinlich halten. Eine Fülle gewöhnlicher Fehler der Frauen entspringt daraus, daß diese ihr unmittelbares Glück nicht in ihrer einfachen Bestimmung suchen wollen; sie möchten Großes, Ueberwältigendes leisten und vergessen darüber die Blüten zu pflücken, die den Lebensweg jeder Frau so reich schmücken. Die Sorge für das Veringe, das Verständniß für scheinbar auch reale Dinge, wird die Stufe sein, auf der zuerst sich der Uebergang zum reinen, gesunden, lebenskräftigen Ideal erbaute und wenn auch Niemand von solchem Wirken erzählt und nur die Familie in voller Liebe den Werth der gegenseitigen Arbeit zu schätzen weiß, so war der Wirkungskreis der Frau doch gewiß kein geringer mehr, sondern im Gegentheil ein eng verknüpfter mit der allgemeinen, großen Culturgeschichte der Menschheit.

wohl etwas hart für die davon Betroffenen, wird für dieselben gewiß nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben, was auch etwas werth ist.

— (Wochen-Repertoir.) Dienstag den 10. November: „Lucia“, Oper.

Mittwoch den 11. November: „Idegesek“ (Die Nervösen), Lustspiel.

Donnerstag den 12. November: „Trapezanti hercegnó“ (Die Herzogin von Trapezunt.) Operette.

Freitag den 13. November: „Martha“, Oper.

Samstag den 14. November: „König Lear“, Tragödie von Shakespeare.

— (Kleine Nordpolfahrer.) Die Fantastie dreier kaum zwölfjähriger Knaben in Temesvár war durch das viele Reden von den Nordpolfahrern lebhaft erregt worden, und bald war der Entschluß gefaßt, selbst eine Reise nach den arctischen Gestaden zu machen. Die drei Burschwehnen banden einen Kahn los, der am Vega-Ufer lag, schafften einige Eswaren hinein und auch eine Flasche Branntwein, die sie beim Geisler gekauft hatten, und machten sich auf die Reise zum Nordpol. Auch sie kamen jedoch nicht ganz bis zu diesem interessanten Punkte, sondern blieben in der Nähe von Remete auf einer Sandbank stecken, von wo sie ein Fischer auf ihr tägliches Geschrei wieder stott machte und wohlbehalten nach Hause brachte, allwo sie zwar keine Ovationen, sondern die nicht minder nützlichen häuslichen Zuchtmittel erwarteten. Der eine der kleine Reisenden ist in Folge der Kälte und Aufregung krank geworden.

— (Wirkung einer Sensation.) Nachfolgende heitere Geschichte entnehmen wir der „T. Z.“: Mit dem vorgestrigen Abendzuge fuhr ein Fabrik Kaufmann von Pest ab, um nach Temesvár zurückzukehren und fuhr in angenehmer Gesellschaft bis Kecskemet, wo die Mitreisenden den Waggon verließen und er in dem Coupé allein blieb. Der Abend war hereinbrochen, die Finsterniß im Waggon war noch düsterer als von der Decke angebrachten Lampen verstreut und schauernd dachte der Passagier an den entsetzlichen Raubmord im Eisenbahn-Coupé, der jetzt solche Sensation macht und auch das Gesprächsthemata der Herren gebildet hatte, die soeben den Waggon verließen. Von Schlafen war natürlich bei solcher Gemüthsstimmung keine Rede und der wackere Kaufmann, der auch einiges Baargeld bei sich führte, wünschte sich nur, er möge entweder allein bleiben oder recht zahlreiche Reisegesellschaft erhalten, um vor dem entsetzlichen Ende Ratshers bewahrt zu sein. Veräume Zeit schien es, als sollte der erste Theil dieser Wünsche in Erfüllung gehen, denn kein Passagier betrat den Waggon, bis der Zug endlich an einer Zwischenstation anhält, die Thüre geöffnet wurde und eine lange Gestalt gebückt eintrat, die eine Pelzmütze und einen weiten Mantel trug und den Kaufmann beim Eintritt so verdächtig anblickte, daß diesem, wie man zu sagen pflegt, das Herz in die

telbares Glück nicht in ihrer einfachen Bestimmung suchen wollen; sie möchten Großes, Ueberwältigendes leisten und vergessen darüber die Blüten zu pflücken, die den Lebensweg jeder Frau so reich schmücken. Die Sorge für das Veringe, das Verständniß für scheinbar auch reale Dinge, wird die Stufe sein, auf der zuerst sich der Uebergang zum reinen, gesunden, lebenskräftigen Ideal erbaute und wenn auch Niemand von solchem Wirken erzählt und nur die Familie in voller Liebe den Werth der gegenseitigen Arbeit zu schätzen weiß, so war der Wirkungskreis der Frau doch gewiß kein geringer mehr, sondern im Gegentheil ein eng verknüpfter mit der allgemeinen, großen Culturgeschichte der Menschheit.

Wer möchte der Frau ihr Verdienst absprechen, die die strenge Arbeit ihres Gatten mit ihrem treuen Mitgehen überglänzt, die ihm Erholung und Freude durch ihre Liebe bereitet. Wer möchte endlich der Frau den Ruhm einer guten That nehmen, die mit klarem, festen Blick Söhne erzoget, die einst der Gesellschaft, der Menschheit zum Schmucke gereichen, die liebevolle Töchter herangebildet, die das weiter pflanzen, was eine edle Frau als größtes Schatz in ihre Seele gesenkt? Solche Frauen nehmen ihren wohlverordneten Platz in dem großen Weltgefüge ein und sie vor Allen sind berufen, die echten Kämpferinnen für den wahren Idealismus zu bilden.

Ihre edlen Eigenschaften sind die Waffen, die man in die Hände des gesammten Frauengeschlechtes drücken sollte, und da sie am besten begreifen können, welches oft verborgene, aber darum nicht minder kostbare Gut in dem Burgfrieden des Hauses eingeschlossen ruht, so liegt es besonders an den Frauen, den Idealismus hochzuhalten und ihn zu verkörpern in dem treuen Anhängen an ein wahres und reines Ideal.

Schube sank. rüd und vert. tischen und. Der Fremde zurückgezogen. glücklichen. länger aus. von dem en. worauf diese. Ton ausstieß. sagte, die S. sere Lachen. Hand steigere. mehr, und a. karten zu co. legten Stati. der Fremde. Topfstritteln. in demselben. seinen Mantel. der Gelegen. Gesicht des. entlegliches. nach dem v. ein fürchter. aus der Br. dem Kaufm. über welche. ein und brü. Andere gleic. kaum in de. weiß, ob di. wenn nicht. ten der u. hätte. Bei. ein anderes. hatte er ih. thun lasse. Catastrophe. Fremde u. Kaufmann. traf, unter. mesvár er. d e n u. Juli d. 3. nahm unt. ärats in c. mando ver. Kriegsmi. ratur nöl. ministeriu. ralcommar. gen lassen. ein Sturm. ärarischen. Das Din. langung e. Derselbe. Bestätigun. gistrat lei. amtswegen. zeichnen u. in dessen d. wegen Er. ungarische. Dede n. 6. d.: dieser sp. stäufcher. am 3. N. Ein ande. einem C. e nem Br. beim Sp. ist nach e. aus Eze. von Du. der Kauf. Gelegen. auch ein. jährlich. Ausjagen. Nachforje. hat es. nommen, ist am. morgen. riere du. österr. empjange. an dem. das Wag. als verlo. grafit w.

wird für  
n bleiben,  
nstag den  
ek" (Die  
apezanti  
Sperette.  
Sper.  
ig Year".  
r.) Die  
Temes-  
Nordpol-  
arctischen  
n banden  
schaffen  
e Brannt-  
b machten  
ie kamen  
n Punkte,  
auf einer  
auf ihr  
wohlbe-  
eine Doa-  
häuslichen  
Reisenden  
rank ge-

Schube sank. Er zog sich jedoch in seinen Winkel zurück und verbaricaderte sich daselbst mit einigen Handtaschen und kleinen Koffern, die er mit sich führte. Der Fremde hatte sich mürrisch in die andere Ecke zurückgezogen und wandte kein Auge von dem unglücklichen Kaufmann. Endlich hielt es dieser nicht länger aus und fragte, ob der Andere die Geschichte von dem eisenfälligen Eisenbahnord gelesen habe, worauf dieser, einen eigenthümlichen gelächterartigen Ton ausstieß und die Hand in die Brusttasche steckend, sagte, die Sache sei ihm nicht unbekannt. Dieses heisere Lachen und die verdächtige Bewegung mit der Hand steigerten das Entsetzen des Kaufmannes noch mehr, und als der Conductor erschien, um die Fahrkarten zu controliren, bat er ihn leise, ihm bei der letzten Station ein anderes Coupé anzuweisen; auch der Fremde flüchtete etwas mit dem Conductor, der topfschüttelnd den Waggon verließ. Eine Weile war in demselben Alles ruhig, bis plötzlich der Fremde seinen Mantel fester zusammennehmen wollte, bei welcher Gelegenheit einen Aermel desselben zufällig das Gesicht des Kaufmannes streifte. Dieser schlug ein entsetzliches Geschrei ausstößend, mit seinem Stocke nach dem vermeintlichen Angreifer, worauf auch der ein fürchterliches Pfiffgeschrei ausstieß und eine Pistole aus der Brusttasche zog. Der Anblick der Waffe raubte dem Kaufmann auch den letzten Rest von Vernunft, über welchen er noch verfügte; er schlug ein Fenster ein und brüllte in die Nacht hinaus, während der Andere gleichfalls in Einem fort schrie und die Pistole kaum in der zitternden Hand festhalten konnte. Wer weiß, ob die Geschichte ohne Unheil abgelaufen wäre, wenn nicht der Conductor durch sein Dazwischentreten der unheimlichen Situation ein Ende gemacht hätte. Beide Passagiere hatten ihn schon früher um ein anderes Coupé gebeten und da er Beide kannte, hatte er ihnen versprochen, er werde sehen, was sich thun lasse. Mittlerweile war jedoch die oben erzählte Catastrophe eingetreten. In Szegedin verließ der Fremde unermordet den Zug und der geängstigte Kaufmann wurde in einem Waggon, wo er Bekannte traf, untergebracht, mit denen er ebenfalls lebend Temesvár erreichte.

(Ein Sturm, der bewiesen werden muß.) Ein heftiger Sturm, welcher am 29. Juli d. J. in Buda-Pest viel Schaden verursachte, nahm unter Anderem auch die Gebäude des Militärarsars in arger Weise mit. Das Osnier Generalcommando verlangte demzufolge von dem gemeinsamen Kriegsministerium eine Anweisung auf die zur Reparatur nöthigen Geldsummen. Die Antwort des Kriegsministeriums lautete jedoch dahin, das Osnier Generalcommando möge es sich vorerst behördlich bestätigen lassen, daß am 29. Juli in Buda-Pest wirklich ein Sturm von solcher Heftigkeit wüthete, daß die ärarischen Gebäude durch denselben beschädigt wurden. Das Osnier Generalcommando wandte sich zur Erlangung eines solchen Zeugnisses an den Magistrat. Derselbe erklärte jedoch mit Bedauern, die gewünschte Bestätigung nicht ertheilen zu können, da dem Magistrat keine Organe zur Verfügung ständen, welche von amtswegen die Stürme und deren Intensität auszeichnen und in Evidenz zu halten haben. Es wurde indeß dem Generalcommando der Rath ertheilt, sich wegen Erlangung der gewünschten Bestätigung an das ungarische meteorologische Institut wenden zu wollen.

(Frühling im November.) Aus Dedenburg melden die dortigen Nachrichten unterm 6. d.: Gestern brachte uns ein hiesiger Bürger bei dieser spätherbstlichen Jahreszeit, als Karität, ein Stäufchen reife Erdbeeren in unser Bureau, die er am 3. November d. J. am Sängerberge geerntet hatte. Ein anderer Heer überraschte uns Tags zuvor mit einem Straußchen frischer Kornblumen, die er auf einem brachliegenden Felde nächst dem Försterhause beim Spangenswald pflückte.

(Die verwundene Carolpöst ist nach einer neueren Nachricht, welche der „Reform“ aus Szeghád, 4. d., zugeht, am 3. d. in der Nähe von Duna-Földvár erbrochen und ausgeraubt und der Kutscher daneben ermordet gefunden worden. Bei Gelegenheit des Angriffs befand sich auf dem Wagen auch ein Israelit, Namens Jasser, der zwar lebensgefährlich verwundet wurde, jedoch am Leben ist; die Aussagen desselben werden es wohl ermöglichen, die Nachforschungen mit Erfolg zu pflegen.

(Ein Ritt nach Paris.) Bekanntlich hat es Huzaren-Rientenan v. Zubovics unternommen, in vierzehn Tagen nach Paris zu reiten. Er ist am Sonntag vor acht Tagen ab und soll übermorgen um 10 Uhr in Paris eintreffen. An der Barrière du Trone wird er die genannte Stunde vom österreichischen Botschaftsmitgliede Grafen Seiller empfangen werden. Die Sportsmänner zweifeln noch an dem Gelingen des Rittes, geben aber, falls auch das Wagnis glücklich vollführt wird, von „Cabaroc“ als verloren. — Wie übrigens aus Straßburg telegraphirt wird, hat Lieutenant Zubovics am 4. d.,

Nachmittags um 4 Uhr, Straßburg passirt: durch Bayern ritt er in Horn-Uniform, von hier in Civill über Schirned, Raasdorf, Künzelsdorf. Das Pferd ist lahm nachdem es in einen Knochenplitter getreten. Der Straßburger Thierarzt hat das Uebel etwas gehoben, meint aber, daß der Unfall den Verlust der Weite nach sich ziehen und das Leben des Pferdes gefährden werde.

(4000 Wohnungskündigungen.) In den Vororten Hernals, Ottakring, Neulerchenfeld, dann Fünf- und Sechshaus bei Wien, sind bis zum gestrigen Tage 4000 gerichtliche Wohnungskündigungen zugestellt worden.

(Ein neunundsiebzigjähriger Greis — abgeschoben.) Der Tischlermeister Josef Kost, aus Ketschendorf bei Künzelsdorf gebürtig, kam in seinem 14. Lebensjahre als Lehrling nach Wien, wo er Meister wurde, eine Wienerin heirathete und durch volle vierundsechzig Jahre in einem und demselben Hause wohnte. Seine Frau starb vor einem Jahre, und da einer seiner Söhne Soldat, der andere ein bebauernswerther Krüppel ist, die ihm in Nichts helfen konnten, und er selbst, in einem Alter von 79 Jahren stehend, erwerbsunfähig wurde, war er gänzlich hilflos, keines der Versorgungshäuser wollte ihn aufnehmen, da er nicht hieher zuständig sei, und so wurde er in seine Heimath abgeschoben — der arme neunundsiebzigjährige Greis — per Schub! Am 7. October traf er auf dem Transporte in Ketschendorf ein — um dort zu sterben — wie der Gemeindevorsteher von Ketschendorf unterm 2. November nach Wien berichtet. Der arme Greis, der 64 Jahre in Wien gelebt hat, fand in der großen Stadt kein Plätzchen, wo er ruhig hätte sterben können!

(Das Begräbniß Katscher's.) Man schreibt aus Prerau den 5. November: Das Leichenbegängniß des ermordeten Oeconomie- und Brauereibesizers Jacob Katscher fand heute Nachmittags in dem etwa zwei Stunden von hier entfernten Tobitschau statt. Die Leiche wurde, dem Cultus gemäß, von den Gemeindegliedern selbst gewaschen, mit den rituellen Sterbekleidern bekleidet und der einfache Sarg zusammengenzelt. Katscher war in einfache Linnen gehüllt und trug am Kopfe ein schlafmützenartiges Linnenhäubchen, während die Schnittwunde mit einem weißen Halstuche bedeckt war. Schon in Prerau hatten sich dem Leichenwagen zahlreiche Equipagen angeschlossen, und in allen Dörfern, welche der Trauerwagen passirte, kamen noch neue hinzu, so daß in Tobitschau viele Fremde mit der Leiche zugleich ankamen. Aus der ganzen Umgebung waren Leute anwesend, ebenso zahlreiche Verwandte und die Kinder Katscher's. Noch vor der Stadt wurde der Leichenwagen von vielen Angehörigen der Judengemeinde erwartet und hierauf unter großer Bethheiligung von Seiten des Publicums auf den nahe der Stadt gelegenen Judenfriedhof gebracht. Hier wurden die üblichen Trauergeänge vorgetragen und hierauf der Sarg in die Grube gesenkt, während sich die von diesem Traueracte ergriffene Menge nur langsam zerstreute.

(Neuestes.) Eine seltsame Nachricht bringt das „Frankfurter Journal“ aus Bonn; dieselbe lautet: Ein mit den Vorgängen im Vatican ziemlich vertrauter römischer Freund versichert uns, daß man dort gegenwärtig sich mehr und mehr mit der Idee einer Aufnahme der Wutergottes in die heilige Dreifaltigkeit beschäftigt. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre wohl ein neuer Streit unter den katholischen Theologen unausbleiblich. Gibt es heute schon Alt- und Neukatholiken, so würde dann wahrscheinlich eine Secte der Jung-Katholiken entstehen. Diejenigen übrigens, welche die Unfehlbarkeit des Papstes anerkennen, hätten das Recht nicht, dem neuen Dogma ihre Anerkennung zu versagen.

(Wählen und Wählen hat Manchen schon in heikle Situationen gebracht, am meisten aber einen Vater der Stadt K. in . . . . So eifrig wirkte dieser für seine Partei bei einer Wahl, daß er in höchst eigener Person dem Hüter des grunzenden Hausviehes auf dem Felde eine Visite abstattete, um ihn zum Wählen zu pressen. Der Hirte erklärte, er sei im Allgemeinen nicht abgeneigt, seine Wahlpflicht im Sinne seines Besuchs zu erfüllen, wenn ihm Jemand eine Viertelstunde lang seine Schweine hütte. Der Zweck heiligt das Mittel, mochte der eifrige Parteimann denken, er zauderte nicht lange und übernahm das Hirtenamt, „aber nur für eine Viertelstunde“. Der Hirt lief nun in das Städtlein, erzählte arglos von seinem Stellvertreter und wurde von den triumphirenden Gegnern im Werthshaus tractirt, bis er sich festgekneipt hatte und seines Stellvertreters vergaß, der in Folge dessen jägherisch auf dem Felde saß und einen halben Tag lang die Schweine hüten mußte. Er wird's wohl nicht sobald wieder thun.

(Eine neue Heilmethode.) Man schreibt aus Znaim: „In einer hiesigen Kirche wird seit einiger Zeit eine neue Heilmethode angewendet, welche wenn sie sich bewährt, vollkommen geeignet ist, unser ganzes medicinisches Wissen über den Heufen zu werfen. Geradezu verblüffend ist die Einfachheit bei Anwendung der Heilmethode. Erkrankt nämlich ein Kind am Scharlach, den Pocken, Masern oder stellen sich die sogenannten „Vierziger“ ein, so hat man nichts Anderes zu thun, als einen neuen Kerzen anzukaufsen und jenen dem „Kerzenweh“ der gedachten Kirche einzuhändigen. Das Weib kehrt mit diesem Besen die Kirche aus und die Krankheit des leidenden Kindes ist rein, wie weggefegt. Probatum est.“

Ein guter Grenzpaß wird von einem Correspondenten der „Times“ unterm 2. d. von Hendaye aus berichtet. „An der spanischen Grenze“ so schreibt er — „werden natürlich alle Pässe untersucht. Der dort aufgestellte carlistische Polizei-Agent liest aber nur spanisch und das höchst mittelmäßig, und nichts Romischeres läßt sich denken, als wenn dieser Badermann den Kopf schüttelt vor Verwunderung, daß es so Vieles in der Welt gibt, was wie geschrieben aussieht und doch nicht spanisch ist. Einer meiner Freunde ein junger Rechtsgelehrter, passirte neulich einen Posten bei Beyoboa, und da er kein anderes Schriftstück bei sich hatte als eine unbezahlte Poole'sche Schneider-Rechnung, so reichte er diese mit ehermer Stirne der Schildwache als Paß hin. Diese besah sich die verschiedenen Wappen, mit denen die Poole'schen Rechnungen geschmückt sind — von den Adlern und Löwen der kaiserlichen und königlichen Kunden des fashionalen Schneiders bis herab zu dem Wappen des Khesive — sehr genau, faltete darauf die Rechnung höchst respectvoll wieder zusammen und überreichte sie ihrem innerlich lachenden Eigenthümer mit einem tiefen Bückling, überzeugt, daß ein Mann, für den so viele Potentaten Bürgschaft leisteten, mehr als genügend legitimirt sei.“

(Literarische.) „Neue Illustrirte Zeitung, Nr. 45.“ Illustrationen: Das Florentiner Quartett. — Das Schofkind. — Bilder aus Norwegen. — Amoretten. (Nach einem Aquarell von Chadowiecki, gezeichnet von J. W. Frey.) — Bilder aus Alt-Wien: Das alte Landhaus. (Zeichnung von J. W. Frey.) — Elisabeth, Churfürstin von Brandenburg, nimmt heimlich das heilige Abendmahl. (Nach einem Gemälde von A. Treidler.) — Die letzten Trümmer eines Brats. — Das Universitäts-Gebäude in Krakau. — Texte: Wiener Wochenchronik. — Die Kinderstube. Von Dr. W. Loeblich. — Das Universitäts-Gebäude in Krakau. — Das Schofkind. — Das Florentiner Quartett. — Ghazel. Gedicht von Murad. — Die Stiefgeschwister. Von August Kienhardt. (Fortsetzung.) — Bilder aus Norwegen. — Die letzten Trümmer eines Brats. — Auf Irwegen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Capiteln, von Julius Große. (Fortsetzung.) — Ein Feind. Von W. J. Herman. (Fortsetzung.) — Amoretten. — Bilder aus Alt-Wien: Das alte Landhaus. — Elisabeth, Churfürstin von Brandenburg, nimmt heimlich das heilige Abendmahl. — Kleine Chronik. — Schach.

Bei meiner plötzlichen Abreise von Arad allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl!  
Arad am 8. November 1874.  
Anton Thöb.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung  
Die p. t. Mitglieder des „Lehrervereines der Arader Gegend“ werden zu der am Mittwoch, den 11. November, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Bürgervereines, abzuhaltenden Sitzung hiemit höflich eingeladen.  
Arad den 9. November 1874.  
R. G. J. Köber, G. H. G. J. J. Rudolf  
Vereins-Präsident, Vereins-Secretär.

Theater.

Samstag den 7. fand die Reprise der Oper „Traviata“ statt. Die Träger der Hauptrollen, u. z. Fr. Kudas als Valery Violetta und Herr Feltér als Alfred Germont waren vorzüglich disponirt und entledigten sich ihren schwierigen Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit des zahl reichen Auditoriums, die sich auch in lebhaften Beifallsäußerungen kundgab, da dieselben mehrfach nicht nur bei offener Scene, sondern auch nach den Actschlüssen applaudirt und herausgerufen wurden.  
Herr Tanner (Georg Germont) war sichtlich indisponirt und muß es auch diesem Umstande zugescriben werden, daß die Dreescene zwischen Vater und Sohn im dritten Act wegließ, was insofern

tion s-  
entnehmen  
Abendzuge  
um nach  
schmer  
enden den  
lein blieb.  
sternisch  
Decke an-  
dachte der  
im Eisen-  
und auch  
te, die so-  
n war na-  
Rede und  
Baargeld  
entweder  
elkshaft er-  
schers bes-  
de der  
gehen, denn  
Zug end-  
chüre geöff-  
eintrat, die  
ng und den  
blicke, daß  
Herz in die  
Bestimmung  
wältigendes  
zu pflücken,  
mücken. Die  
für schein-  
ein, auf der  
den, lebens-  
emand von  
te in voller  
zu schämen  
au doch ge-  
egentheil ein  
zen Cultur-  
absprechen,  
rem treuem  
und Freunde  
lich der Frau  
mit klarem,  
Gesellschaft,  
die liebliche  
flanzen, was  
Seele ge-  
glernobenen  
sie vor Allen  
den wahren  
Waffen, die  
engeschiedtes  
eifen können,  
minder kost-  
eingeschlossen  
Frauen, den  
verkörpern in  
und reines

einigermaßen störend auf den Gang der Vorstellung einwirkte, da hiedurch manches, besonders der Schluß, für den Zuhörer unverständlich bleiben mußte.

Die übrigen Darsteller hielten sich, ebenso auch das Orchester, sehr gut, bloß das Chor ließ, wie wir dies übrigens schon mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatten, noch manches zu wünschen übrig.

Sonntag wurde „Huszársíny“ gegeben. Unser Theaterpublicum hatte schon mehrfach Gelegenheit, in Bezug auf die Darstellung dieses Stückes Parallelen zu ziehen.

Beifriedigt haben bloß Frau Erőényes D. Rosa als Borcsa und Herr Balla als Birán Marcz, die durch oftmaligen Beifall ausgezeichnet wurden.

Diesem Mangel muß in Garderobezimmer schleunigst abgeholfen werden, damit sich nicht ein zweitesmal ereigne, was diesmal ein so homerisches Gemächter von Seite der Zuschauer hervorrief.

Gelungen war auch die Leistung des Herrn Föth in der Rolle des alten Huszárewachtmeisters. Weniger befriedigte Herr Farkas als französischer Chasseur.

Ohne irgend eine vorhergegangene Anzeige wurde die Rolle der Rozsi, statt, wie am Zettel angegeben war, von Fr. Szentesi Buma, von Fr. Ujfalusi Gisella gegeben.

Einige unliebsame Störungen machten sich auch bei dem Vortrag der Lieder bemerklich. Das Orchester intonirte eine Arie und dann stellte sich erst heraus, daß Niemand da war, um das markirte Lied vorzutragen.

Einige unliebsame Störungen machten sich auch bei dem Vortrag der Lieder bemerklich. Das Orchester intonirte eine Arie und dann stellte sich erst heraus, daß Niemand da war, um das markirte Lied vorzutragen.

Das Haus war gut besucht und geizte mit dem Applaus dem Haus nicht, ein Beweis, daß unser Theaterpublicum sich auch mit mittelmäßigen Vorstellungen zufrieden gibt, wenn nur einiges daran halbwegs befriedigend ist.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 9. November. Spiritus fester. Im Consum en gros bis 47 sammt Faß, en detail 45-45 1/2, ohne, 47 1/2-48 sammt Faß.

Buda-Pest, 8. November. (Getreide.) Die Tendenz des Weizengeschäftes blieb auch heute recht fest, das Ausgebot und der Verkehr schwach.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

In Termine ebenfalls wenig Verkehr. Weizen 4 kr., Mais 1 kr. höher, Hafer fest behauptet.

Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 4.82 1/2 Geld, fl. 4.85 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.41 Geld, fl. 3.43 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.32 Geld, fl. 2.33 Waare.

K. & K. Buda-Pest, 6. November. (Spiritus.) Der Consum bleibt schwach, trotzdem befestigt sich die Stimmung, da Triest Raffinade zu mäßigen Preisen fortkaufte.

Das heutige Getreidegeschäft erfreut sich jedenfalls einer etwas bessern Stimmung, bisher jedoch ohne alle Preis-Änderungen.

Wiener Waarenbörse vom 7. November. Das heutige Getreidegeschäft erfreut sich jedenfalls einer etwas bessern Stimmung, bisher jedoch ohne alle Preis-Änderungen.

Wiener Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Die heutige Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Die heutige Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Die heutige Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Die heutige Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Die heutige Börse vom 7. November. Unter der Einwirkung der sauren auswärtigen Notirungen nahm die Speculation an der heutigen Vorbörse das Geschäft in matter und lustloser Stimmung auf.

Anglobank-Actien von 154.25-153.50, Unionbank-Actien von 126-125.25, Francobank-Actien von 63 bis 62.75.

Unter den ungarischen Banken gingen Actien der Ungarischen Creditbank von 227.50 bis 228.50, Ungarische Bodencredit-Bank von 73.50 bis 75.

In den Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft kam kein Schluß vor. Bauverein blieben 39.70 nach 39, Anglo-Baubank 54.50 nach 55, Eisenbahn-Baugesellschaft 75.50 nach 76.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.75, Anglobank 154., Union-125, Francobank 62.50, Ottomanische Bank 113, Egvptische Bank 149, Bankverein 104, Oesterreichische allgemeine Bank 48, Vereinsbank 20, Ungarische Creditbank 227.75, Ungarische Bodencreditbank 73.50, Franco-Hungarian-Bank 80, Anglo-Hungarian-Bank 31.75, Allgemeine Baubank 42.75, Anglo-Baubank 54.50, Bauverein 39.40, Brinitenauer 15.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 78, Militär-Baubank 55.50, Union-Baubank 33, Napoleonsdor 8.85, Türkenloje 56.75. Ziemlich fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 9. November. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen seine Sorten 10 kr., mindere 5 kr. besser. Hafer fl. 2.14-15, Frühjahr-Weizen fl. 4.88-90, Frühjahr-Hafer fl. 2.30, Mais fl. 3.48-50.

Telegrafischer Cours

der Staatspapiere in Wien vom 9. November 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Rat. und Reverb. etc.) and their corresponding prices.

Theater.

II. Abonnement. Nr. 9. Heute Dienstag den 10. November 1874

Lucia v. Lammermoor.

Oper in 4 Acten. Musik von Verdi. Anfang 7 Uhr.

Large financial table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 7. November 1874' and 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. November.' It contains multiple columns of market data, including prices for various stocks, bonds, and commodities.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Zwölftes Capitel.

Die zerstörte Form.

(Fortsetzung.)

Emilie schwieg, er trug ihrem Schweigen Rechnung. Nach einer Weile aber fragte er wieder leise und zärtlich:

„Hast Du keine Antwort für mich?“

„Du sollst Antwort haben, nur jetzt nicht,“ sagte sie, dann umschlang sie ihn wild und leidenschaftlich und verließ das Zimmer.

Dr. Feldmann stand sprachlos und wußte sich dieses Benehmen nicht zu erklären. Er wollte ihr nachsehen, allein Emilie's Vater trat ihm entgegen und sagte:

„Ich werde mit meiner Tochter sprechen, Sie sollen Antwort haben.“

Es blieb Dr. Feldmann nichts übrig, als das Haus zu verlassen, und zwar unter den widerstreitigsten Gefühlen. Wieder tauchte in ihm die Frage auf, ist Emilie, die Du über Alles liebst, dieselbe Dame, welche Dich damals bat, einen Andern zu retten, sollte sie einen Andern lieben? Und zum ersten Male beschlich ihn das Gefühl der Eifersucht, mit allen Qualen, welche ihm eigen sind.

\* \* \*

Kurz war stärker verletzt, als man ursprünglich geglaubt hatte. Es war, als wenn die lang verhaltene Wuth Eberhardt's sich in dem unglückseligen Schlag concentrirt hätte, der seinen Collegen zu Boden streckte. Kurz hatte wie gewöhnlich zur Zeit des Frühstücks seine weltbeglückenden Ideen ausgesprochen und mit bissigen Zusätzen versehen, den Arbeitern als das Evangelium der Neuzeit bezeichnet. Diesmal hatte er es besonders auf Eberhardt abgesehen, den er mit spitzen Worten und Reden vorwärts zu drängen suchte, irrend eine That zu begehen, nach welcher die Andern sich richten möchten.

Eberhardt ward ruhig geblieben und hatte die Reden seines Collegen, wie schon so oft, angehört, ohne sich in eine Controverse einzulassen, allein etwas war doch von Allem sitzen geblieben, hin und wieder war ein Korn auf günstigen Boden gefallen, das nun frische Wurzel schlug und ihn schon zu den Schritten verleitete, dem Inhaber der Fabrik, Herrn Wagenberg gegenüber zu treten und dem Volontär die Meinung zu sagen.

Diesmal hatte Kurz es nicht fehlen lassen an verfänglichen Redensarten, er hatte ihn, den Meister, als einen Träumer hingestellt, der keinen Muth hat, einen entscheidenden Schritt zu wagen. Als diese Bemerkung nicht zog, deutete er an, daß Eberhardt wohl unter dem Pantoffel seiner Frau stände und nur thun dürfe, was diese wolle; als auch das nicht zog, behauptete er, er dürfe nur das thun, was seine Tochter wolle, die einen unerklärlichen Einfluß auf ihn ausübe, trotzdem sie bucklig und häßlich sei. Das konnte Eberhardt nicht vertragen, hatte er doch selbst in einem Anfall des Jähzorns das Unglück seines einzigen Kindes verschuldet und trug er doch seine Tochter auf den Händen um, so viel in seinen Kräften stand, die gethane Unbill wieder gut zu machen. Als Kurz seine Lea verwachsen schalt, da regte sich in ihm wieder der alte Jähzorn, diese Kränkung versetzte ihn in die höchste Wuth, wie ein Blitz war die erhobene Rechte auf Kurz niedergefallen und wieder erhebend, traf sie ihn zum zweiten und zum dritten Male. Erst als die That geschehen, als Kurz am Boden lag, bewußtlos und ohne Regung, ward er wieder ruhig.

Kurz besserte sich, die geschickten Hände des Armenarztes Dr. Feldmann, dem das Quartier angehörte, in welchem Eberhardt wohnte, und der ein geringschener und gesuchter Arzt war, hatten das Nöthige gethan, schlimmeren Folgen vorzubeugen, allein Feldmann hatte Ruhe anempfohlen, da allem Anscheine nach innere Organe in Mitleidenchaft gezogen worden waren.

Eberhardt, der das Unrechte seiner Handlung wohl einsah, hatte in kurzen Worten zu seiner Frau gesagt:

„Pflege ihn gut, daß er bald wieder genesen für die Zeit, die er krank liegt, braucht er keine Miete zu zahlen.“

Der Ton, in dem Eberhardt dies sagte, ließ von Seiten der Frau keine Anfrage zu, sie wußte, wenn er so sprach, duldet er keine Widerrede, und auch ihr war es recht, Kurz zu pflegen, denn er war doch der Einzige, der sie erkannte, der ihr gesagt hatte, sie müsse in einer ganz anderen Gegend wohnen, als in dem winkligen Gange, der sie zuweilen

schöne Frau nannte, der mit einem Worte Verständnis für sie besaß. Es war ihr daher ein Leichtes, dem Befehl ihres Mannes nachzukommen, und wenn Lea bei der alten Frau Hellberg war, ihr Mann auf der Fabrik arbeitete, so setzte sie sich wohl mit dem Stricktrumpf vor das Krankenlager und unterhielt sich mit Kurz, obgleich Dr. Feldmann ihm das Reden verboten hatte.

Als Kurz sich allmählig der Besserung zuneigte, als er beim Sprechen und Bewegen keine Schmerzen mehr empfand benutzte er die Gelegenheit, wie schon früher, die Frau Eberhardt für die heiligen Zwecke der Arbeiterklasse zu gewinnen, damit sie Einfluß auf ihren Mann ausüben könne. Es wurde das alte Thema von der neuen und bessern Wohnruge berührt, und da Frau Eberhardt einsah, daß sie es ebenso gut haben könnte, wie viele ihrer Schulfreundinnen, so stimmte sie in Allem bei und bearbeitete beim Abend ob ihren Gatten.

Eberhardt war seit der Scene auf der Fabrik still und einsilbig geworden, er hörte die Reden seiner Frau guldig an, kannte er doch die Quellen, aus der sie stammten. Es sah er, als wenn er langsam diese Ideen auch zu den seinigen machte.

An einem Abend kam Eberhardt nach Feierabend in seine Wohnung, legte aber nicht erst seinen Rock und Hut in der Wohntube ab, sondern stieg die Treppe hinauf und begab sich in das kleine Zimmer, welches Kurz inne hatte.

„Das ist ein seltener Besuch,“ rief Kurz ihm entgegen,

„Er hat auch seine Ursache,“ erwiderte Eberhardt.

„Ist Etwas passiert?“

Eberhardt nickte.

„Sie thun ja gewaltig geheimnißvoll und doch scheint es mir, als wenn Sie mich etwas fragen wollten,“ sagte Kurz, der mit einem Blick Eberhardt's Züge studirt hatte und wußte, woran er war. Es war Eberhardt unmöglich, die Vorgänge seines Innern so zu verbergen, wie der listige und nach vielen Seiten hin gebene Kurz.

„Sie erinnern sich doch der großen Form?“ fragte Eberhardt.

„Was werde ich nicht,“ sagte Kurz.

„Die Form ist zerstört,“ versetzte Eberhardt, „die Wände sind eingeschlagen, wir müssen von vorn wieder anfangen.“

„Das ist auch wohl nicht von selbst entzwei gegangen,“ lachte Kurz.

„Von selbst geht nichts entzwei,“ erwiderte Eberhardt.

„Und wer wird denn seine Hand dazwischen gehabt haben?“ fragte Kurz lauernd.

„Ich habe Alles untersucht, von unsern Arbeitern hat es keiner gethan, was sollten sie auch davon haben, die Form zu zerstören? Stimmen wir doch Alle mit einander überein.“

„Alle?“ fragte Kurz, „seit wann gehören Sie denn mit dazu?“

„Laßt das gut sein, Kurz, wir wollen nicht mehr darüber rechten, ich weiß es, was ich zu thun habe, und geben Sie Muth, ich werde bald so weit sein, daß ich zeige, wie ich denke.“

„Und auf Niemand haben Sie Verdacht?“ fragte Kurz wieder lauernd.

„Es müssen Fremde gewesen sein, Leute, die nicht zu unserer Fabrik gehören.“

„Nun und wenn es doch Jemand gewesen wäre, der in der Fabrik zu thun hat, wenn er auch gerade kein Arbeiter ist wie wir?“

„Wen meinen Sie, Kurz?“ fragte Eberhardt.

„Nun, ich meine Niemand.“

„Kurz, Sie wollen mir etwas verheimlichen, reden Sie, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Sie kennen doch auch die Verhältnisse, Sie wissen über Manches Bescheid, was vorgeht, was ich nicht so erfahren wie Sie, es ist ja möglich daß ein Wort gesprochen ist, aus dem man abnehmen kann, wer die Form zerstört haben mag. Sie haben Verdacht auf Jemand und Sie müssen mir sagen, wen Sie meinen.“

„Nun,“ erwiderte Kurz, „wenn Sie es doch wissen wollen, dann will ich Ihnen sagen, wenn ich meine, obgleich es nur so meine Gedanken sind. Wenn zum Beispiel ein Mensch in der Fabrik wäre, der Sie nicht leiden kann, der es gar nicht gut mit Ihnen meint, wenn nun ein solcher Mensch Ihnen einen Streich spielen wollte und es nicht anders anzufangen wüßte, als dadurch, daß er die Arbeit ruinierte, was meinen Sie dazu?“

Eberhardt begriff nicht sogleich, was Kurz meinen konnte und blickte ihn fragend an.

„Nu ja, Sie kennen ihn, ich meine, wenn zum Beispiel ein Freund von Ihnen in der Nachtzeit in der Fabrik gewesen wäre und hätte irgend eine Geräthschaft genommen und ein Bischen an der Form gebessert, vielleicht denkt er sich klüger als andere Leute, die schon seit Jahren in der Fabrik gewesen

sind, und zufällig die Verbesserung nicht besonders ausgefallen wäre, ja im Gegentheil, wenn die Form solche Nacharbeit nicht hätte vertragen können, was dann?“

„Nun weiß ich wen Sie meinen“, erwiderte Eberhardt „und ich glaube auch, daß Sie Recht haben. Nun kenne ich ihn, er soll mir nicht wieder in den Weg treten, von heute an gehöre ich ganz zu Ihrer Partei und will ihr treu bleiben. Es ist wahr, wir müssen uns wehren, wir müssen zusammenhalten.“

Kurz hätte laut vor Freude aufjauchzen mögen, endlich hatte er Eberhardt dahin gebracht, wozu er ihn haben wollte, endlich hatten seine Bemühungen den rechten Erfolg. Nur war Eberhardt rot einer der ihrigen, nun war Niemand in der Fabrik, der von den Arbeitern einen Widerstand äußern würde, wenn die Stunde kam, in der Kurz mit seinen Genossen Abrechnung mit dem Tyrannen halten wollte.

Dreizehntes Capitel.

Das Glück der Häuslichkeit.

Man kann manchmal nicht wissen, wozu Dieses oder Jenes gut ist und wenn die Leute glauben, so eine Wanderung in den Weihnachtsmarkt, in das geräuschvolle Domleben, das die Hamburger „Fabel und Trudel“ nennen, obgleich der letztere überwiegend vorherrscht, werde nur unternommen, um Einkäufe zu machen, oder sich an den Schaustellungen zu ergötzen, der irrt sich. Manche Domwanderung hat einen ganz eignen Grund, wie die bereits erwähnte Pilgerreise der Madame Behrens mit Kindern und Alexander, welche in dem Affentheater ganz wie zufällig mit ihnen zusammentrafen.

Seit dieser Zeit war Alexander öfterer in das Haus der Madame Behrens gekommen, er pflegte am Nachmittag dort seinen Caffee einzunehmen, der ihm hier besser schmeckte, als im Caffeehause. Das kam aus folgenden drei Gründen:

Einmal war es in dem freundlichen Zimmer der Madame Behrens angenehmer und wohlthäter als im Caffeehause, zweitens war die Unterhaltung mit den Damen viel angenehmer als die mit seinem Freunde Ernst, denn während dieser ihn so während mit seinen kleinen Schwächen und Eigenthümlichkeiten aufzog, fand man ihn hier „so gut, so nett, so außerordentlich, so — so —“ mit einem Wort, hier war er das Muster aller Vollkommenheiten, während er dort von Ernst als ein halbes Ungeheuer hingestellt wurde. Bei einer solchen Behandlung mußte der Caffee besonders gut schmecken.

Der dritte Grund ist nun ein ganz unwiderlegbarer:

„Kinder, liebe Kinder“, sagte Madame Behrens, „nehmt ein halbes Loth Caffee mehr, man kann nicht wissen, wozu das gut ist.“

Wozu das gut war, das sollte sich bald herausstellen.

Alexander gewöhnte sich allmählig an das Leben in einer geordneten Häuslichkeit, denn das mußte man Madame Behrens lassen: Ordnung und Sauberkeit herrschte in ihrem Hause. Welch ein anderes Leben war dieses gegen das unstäte Schwärmen, gegen das Verlassen sein und Alleinstehen in der Welt. Täglich wurde ihm dieser Unterschied klarer, täglich wurde ihm sein sonst so intimer Freund Ernst gleichgültiger, dagegegn wurde ihm Clara — täglich lieber.

Das ist nun einmal so, daß wenn die Liebe von einem Herzen Besitz räumt, sie es auch ganz ohne Vorbehalt für sich behauptet. Halbe Liebe ist gar keine Liebe und deshalb gilt der Spruch von der Liebe Zaubermacht auch nur dann, wenn sie den Menschen ganz beherrscht. In jedes Menschenleben kommt einmal der Augenblick, in dem sich die Liebe voll offenbart und das sollte Alexander auch erfahren. Er liebte Clara und diese war ihm nicht abgeneigt.

Eines Tages — es war um die Caffee-stunde — hatte Madame Behrens sich ein wenig zum Schlafen gelegt, Mathilde besuchte ihre Freundinnen und Clara und Alexander waren allein.

Die Tage nahmen allerdings schon zu, allein die Caffeestunden und die Dämmerung fielen immer noch so zusammen, daß man nicht genau unterscheiden konnte, wann die eine aufhörte und die andere anfang.

In einer solchen gemischten Zeit befanden sich Clara und Alexander ganz allein in dem Zimmer und er sagte Nichts und sie sagte Nichts.

Alexander konnte von dem Sopha aus, auf welchem er saß, den Abendhimmel erblicken, er sah auf die Wolken, welche röthlich von der untergehenden Sonne gefärbt waren und bemerkte kaum, wie es allmählig dunkel wurde, sah er doch hinein in das verglimmende Licht des Abends.

(Fortsetzung folgt.)

Table with 2 columns: Waare, Price. Includes items like 263 --, 101 25, 110 50, 113 25, 136 50, 90 75, 98 --, 26 50, 25 50, 17 --, 165 50, 13 50, 26 --, 25 --, 13 --, 33 --, 26 50, 15 75, 53 --, 57 70, 84 25, 23 50, 22 50, 93 25, 92 --, 92 10, 53 75, 109 95, 43 75, 524 --, 886 50, 104 40, 153 50, 11 10, 162 85, 104 50.

Nr. 34092/1874.

807-2,2

# Verzehrungssteuer-Verpachtung.

Von Seite der k. ung. Finanz Direction in Arad wird hiemit bekannt gegeben, daß das Recht der Einhebung der Verzehrungssteuer von Wein- und Fleischverbrauche nach dem gesetzlichen Tarife in nachbenannten Gemeinden im Wege II. und bezüglich der Gemeinden Simánd III. öffentlichen Versteigerung verpachtet werden wird.

Schuldig verfaßte, mit 50 kr. Stempelmarke veriehene, und mit nach dem Ausrufspreise entfallenden 10% igen Kausgelde belegten schriftlichen Offerte sind bis längstens 22. November l. J. Abends 6 Uhr bei dem Vorstande der Finanz Direction zu überreichen.

Name der Gemeinde	Tarife Classe	Comitat	Ausrufspreis			Quantität der Pachtung	Die Pachtversteigerung wird abgehalten
			Wein fl. fr.	Fleisch fl. fr.	Zusammen fl. fr.		
Bétes	I.	Bétes	5553	3447	9000	auf das Jahr 1875 vermied auf die Jahre 1876 und 1877	bei der k. ung. Finanz- Direction Arad am 23. November 1874 Vorm. 9 Uhr
Szarvas	I.	"	5900	4540	10440		
Endröd	III.	"	1306	17. 305	1611		
Simánd	III.	Arad	330	100	830		
Radna, Solymos	III.	"	857	354	1211		

Arad, am 5. November 1874.

Kön. ung. Finanz Direction.

18479 sz. 1874.

817-1,3

## Csödhirdetmény.

Az aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Schwarz Zsigmond fűszerkereskedő ellen a csöd elrendeltetvén, a hitelezők összejövételére 1874. évi december hó 21., 22. és 23-ik napja tüzetik ki határidőt, ideiglenes tömegdokul Luszty Zsigmond, perügyelőül pedig Szalay Antal köz- és váltóügyvéd nevezetvén ki.

Felszólíttak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtömegből bármely jogzimmal valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámoltitva a fent kiűzött határidőre ezen törvényszéknel annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek 1874. évi november hó 9-én tartott üléséből.

Nagy Sándor.  
királyi törvényszéki elnök.

Mülek Béla.  
tanácsjegyző.

## Anzeige.

Der gefertigte Verein beehrt sich hiemit den geehrten Hoteliers, Cafetiers und Gastgebern, sowie den sämtlichen Vereinsmitgliedern beifolgend anzuzeigen, daß laut Beschluß der am 6. d. M. abgehaltenen General-Versammlung an der Stelle des bisherigen Vereinsanführers Herrn Ferdinand Fried, einstimmig Herr Leopold Reick zum Vereinsanführer gewählt wurde, wovon die Herren Interessenten hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

Arad, 9. November 1874.  
Aus der am 6. November l. J. abgehaltenen General-Versammlung:  
Der Arader Kellnerverein.

Mit höchster Beugnahme auf obiger Kundmachung beehre ich mich den obengenannten Herren Geschäftsinhabern und den Herren Kellnern die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich meine Thätigkeit als gewählter Vereinsanführer bereits begonnen habe, und werde ich bestrebt sein, sowohl den Herren Geschäftsinhabern hier in Arad oder Auswärts bei eventuellem Bedarf die erforderliche Dienerschaft für Hotels, Caffehäuser oder Restaurationen zu besorgen, und werde ich auch dahin wirken, dem in diesem Branchen Dienste suchenden Personal jeder Kategorie die besten Plätze zu verschaffen. Ich erlaube mir daher zu eruchen, mich mit zahlreichen Aufträgen in dieser Richtung zu beehren, die ich bestens effectuiren werde.

Briefe, Telegramme, oder sonstigen Anfragen in dieser Beziehung beliebe man an die Kellnervereinskanzlei in Arad, Untermüllergasse zu richten.  
Arad, 9. November 1874.

Hochachtungsvoll  
Leopold Reick.  
Kellnervereins-Anführer.

814-1,3

## Concurs.

Bei Entbehrung ist die Stelle einer Gouvernante zu 4 kleinen Mädchen, die in der ungarischen und deutschen Sprache, ebenso in Handarbeit den Unterricht zu ertheilen und im Hause auch als Nähterin zu sein fähig ist, mit dem Jahresgehalt von fl. 300 ö. W., nebst freier Kost, Quartier und Vergütung der Reisefkosten, mit jeder Stunde zu besetzen. Reflectirende wollen längstens bis am 15. December d. J. ihre Zeugnisse unter nachstehender Adresse einreichen

Abraham Moses,  
in Maros-Ludas  
(Schenbüren)

804-2,3

Für die Redaction verantwortlich: Stephan V. Hatos. — Druck der P. Goldammer'schen Buchdruckerei, Remngasse, im k. u. k. Hof- und Landesdruckhaus, zu ebener Erde.

## Wein-Verkaufs-Kundmachung.

Im Keller der Ménéser k. ung. Domänen befinden sich aus der Rechnung der Jahre 1871, 1872, 1873 und 1874 weiße Weine . . . . . 1028 1/2 Eimer  
ferner Rothweine . . . . . 286  
Ausbruch . . . . . 2  
Wäselas . . . . . 10  
deren accordmäßiger Verkauf teilweise oder nach Belieben in größeren Quantitäten eingeleitet wurde.

Kaufslustige wollen sich wegen Beurtheilung der Weine im Ménéser k. herrschaftlichen Castell beim herrschaftlichen Binder anmelden, wegen Bestimmung des Verkaufspreises aber in Arad, Capellen-Gasse Nr. 7, bei dem betrauten Domänen-Verwalter.

Arad, am 5. November 1874.  
815-1,3 Ménéser k. u. Domänen-Amt.

## Steirische Kräuteressenz für Brustleidende

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte  
J. ENGELHOFER'S  
Muskel- und Nerven-Essenz,  
aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Erkältungs- und Gelenkschmerzen, Schindeln, Rheumatischen, Nerven- und Herzkrankheiten und zur Stärkung der Verdauungstheile als bewährtes anerkannt.  
Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomaton (Mundwasser)  
von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichem Athem und eintretenden Caries.  
Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währ.

Dr. KROMHOLZ'S  
MAGEN-LIQUEUR,  
sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien.  
Preis pr. Flasche 52 kr. ö. W.

Purgleitner's  
Kalksyrop.  
aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Goussault in Paris.  
Dieses neue Heilmittel, bereitet nach dem Verfahren von Purgleitner zur Behandlung der Lungenentzündung, Angina, Bronchitis, Lungentuberculose, Keuchhusten, entzündeter Halsentzündung, entzündeter Bronchitis, entzündeter Lungenentzündung, entzündeter Pleuritis, entzündeter Peritonitis, entzündeter Meningitis, entzündeter Enzephalitis, entzündeter Myelitis, entzündeter Neuritis, entzündeter Radiculitis, entzündeter Neuralgie, entzündeter Migräne, entzündeter Hämiplegie, entzündeter Paralyse, entzündeter Epilepsie, entzündeter Hysterie, entzündeter Melancholie, entzündeter Manie, entzündeter Dementia, entzündeter Epilepsie, entzündeter Hysterie, entzündeter Melancholie, entzündeter Manie, entzündeter Dementia.

Die Flasche 1 fl. bel  
F. Tones & Comp. in Arad.  
812-1,12

## Csödhirdetmény.

A borosjenői kir. tszéknek 1874. évi november hó 4-én 4429. sz. a. kelt itéletével Dr. Pollák Mór borosjenői lakos ellen Nicholson Fülöp W. pesti gyáros kérelme folytán az 1840. 22. t. ez értelmében a csöd megnyitván, a hitelezők összejövételére határnapul 1875. évi január hó 7., 8., 9-ik napjai, a fellezedező eskületételére pedig 1875. évi január hó 8-ik napjának d. e. 10 órája tüzetik ki. Ideiglenes tömegdokul Steinitzer József Pál, borosjenői lakos, perügyelőül Fejér György, borosjenői köz- és váltó ügyvéd ur nevezetvén ki.

Felszólíttak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtömegből bármely jogzimmal valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámoltitva a fent kiűzött határidőre ezen törvényszéknel annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt a borosjenői kir. törvényszéknek 1874. évi november hó 4-én tartott üléséből.

Popovits,  
kir. törvényszéki elnök.

Naszády,  
kir. törvényszéki jegyző.

Das Eckhaus Nr. 14 in der Grenzgasse mit 4 schönen  
Gassenzimmern,  
Sofawohnung  
im guten Zustande, ist zu vermieten oder auch unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Auskunft im Hause selbst.  
811-1,3

Poliklinik für Nerven- und Gemüths-Kranke.  
DRESDEN, Sidonien-Strasse 3.  
Epileptische (Fallstüchtige) finden Genesung!  
Behandlungsweise neu und erfolgreich.  
Näheres broschürl.  
Dr. Knorr, Stabsarzt a. D.

Sehr seltener  
Kanarienvogel  
eine Auswahl ausgezeichneter Schläger, Roller, Glockenhölzler, Nachtigallenschläger u. s. w. sind zum Verkauf ausgestellt im Hotel „Weißer Kreuz“ Zimmer Nr. 21.  
815-1,3  
F. Ahrend.

Die Kanzlei des  
Dr. St. Weidenfeld,  
Landes- und Wechselgerichts-Advocat, befindet sich Hauptplatz Nr. 12, im Hertschka'schen Hause.  
810-2,3

Johann Rossu,  
Landes- u. Wechsel-Advocat, hat seine Wohnung und Kanzlei in der Langen-Gasse Haus Nr. 49 verlegt.  
809-2,2

Pränumeration  
Einjährig . . . . .  
Halbjährig . . . . .  
Vierteljährig . . . . .  
Witwen . . . . .  
Einjährig . . . . .  
Halbjährig . . . . .  
Vierteljährig . . . . .

Vorgestern  
hat, welcher  
Verwaltungs-  
hierauf bezüg-  
reiteten Geset-  
Finanzministe-  
ger Luxussteu-  
Die Neu-  
er in Betreff  
in der vorgest-  
gethan, werden  
teistan-puncte  
Unbehagen üb-  
Ausdruck;  
in der ersten  
zweite Antwort  
„Hon“ geben  
müsse geben.  
„Wag-  
rung schuldig  
zum offenen  
der Moment  
genannte Bla-  
Eine neu-  
glück für das  
sicht vorhand-  
Ghyczy von  
würde; die  
nicht ernst ge-  
vor, M. Pol-  
fände. Dem  
das in seiner  
nicht gestattet  
noch eine De-  
rufen. Die C-  
aufrecht zu er-  
alle übrigen  
sei es man-  
wenn die Ver-  
über das Vo-  
Reifen der  
wie gerade i-  
Minister hab-  
ben und dur-  
nicht bloß si-  
bringen.  
Die bel-  
in der ersten  
than, veran-  
Tifa befr-  
selbst an's  
nennung der  
Sem-hy thu-  
Steuercommi-  
die Regieru-  
daß es leicht  
wieder Ordn-  
gegentwürfe  
nomie beurth-  
Palitit treib-  
In Bet-  
s u s f r a g  
bemüht ist,  
und dann in  
form“ bestän-  
des Steuerbe-  
Wählerquali-  
Summe vor-  
Bezügl-  
der P a n d  
mehreren H-  
Reichstage e-  
der betref-  
Zeit aus ve-  
legenheit ein-  
méter Geme-  
anderen G-  
daran so vie-